

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 20. September 1910.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinferate usw. 15 Pfennig die Zeile; Rufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 109.

Kein Buchdrucker ohne den über alle Gebiete und Fragen des beruflichen, gewerblichen, organisatorischen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens eingehend und selbständig informierenden, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends erscheinenden

Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.
Das Organ des Verbandes der Deutschen Buchdrucker hat im In- und im Auslande von allen Fachblättern die stärkste Verbreitung. Es kostet nur 65 Pf. vierteljährlich, für zwei Monate 44 Pf. und für einen Monat 22 Pf. Bestellungen sind rechtzeitig bei den Postanstalten aufzugeben.

Die Faktoren und der Verband der Deutschen Buchdrucker.

Dieses Thema bildete den einzigen Punkt der Tagesordnung, welche die Berliner Vereinsversammlung am 7. September beschäftigte. Es war von vornherein kaum daran zu zweifeln, daß die Erörterung dieser Frage sowohl bei den Gehilfen als auch bei den Faktoren ein reges Interesse erwecken würde, und ein besserer Besuch dieser Versammlung als sonst wurde erwartet. Doch diese Erwartungen wurden noch weit übertroffen. Der große Saal des „Gewerkschaftshauses“ vermochte die Erschienenen kaum zu fassen, viele mußten mit Stehplätzen fürnehmen. Unter den Erschienenen bemerkte man, was ja selbstverständlich ist und auch erwartet wurde, viele Faktoren; ja selbst solche, die nicht Verbandsmitglieder sind, waren anwesend.

Das Referat hatte der erste Gauvorsitzende Massini übernommen. Er führte etwa folgendes aus: Bereits vor etwa drei Jahren habe der Berliner Gauvorstand mit den Berliner Faktoren, soweit sie Verbandsmitglieder sind, eine gemeinsame Sitzung gehabt, wo man sich über die neuen Bestimmungen des revidierten Tarifs auszusprechen und sich gegenseitig über die Auslegung derselben zu verständigen suchte. In jener Versammlung sei von den Faktoren anerkannt worden, daß der Gauvorstand diese Dinge in objektiver Form zur Erleuchtung brachte, indem er auch die besondere Stellung der Faktoren berücksichtigte. Diesmal drehe es sich nun nicht um die Erörterung tariflicher Fragen, sondern es solle vielmehr in einer Versammlung von Verbandsmitgliedern einmal über die Vorgänge gesprochen werden, die sich innerhalb der Faktoreneinrichtungen abgespielt hätten, wo man sich mit den verschiedensten Fragen beschäftigt habe. Es handle sich in erster Linie darum, die Stellung der Faktoren zur Gehilfenschaft und umgekehrt, wie erstere zurzeit beschaffen ist, klarzulegen. Ferner müsse auf die Entwicklung der Faktoreneinrichtungen und auf deren neueste Forderungen mit dem Deutschen Buchdruckerverbande näher eingegangen und dabei die Frage erörtert werden, ob es für die Faktoren möglich ist, dem Verband anzugehören oder nicht.

Was die gegenwärtige Stellung der Faktoren innerhalb der Betriebe betreffe, so sei dazu folgendes zu sagen: Auch das Buchdruckgewerbe habe sich wie so manches andre aus patriarchalischen Verhältnissen heraus zu Mittel- und Großbetrieben entwickelt. An der Spitze dieser Betriebe ständen heutzutage vielfach angestellte leitende Personen, die nicht aus dem Gewerbe hervorgegangen seien, während es früher meistens Leute aus den Reihen der Gehilfen gewesen seien, die ihre Verbandsmitgliedschaft, soweit sie diese besaßen, in ihre neu-gewonnene Stellung hineinbrachten. Da die Zahl der Verbandsmitglieder unter den Gehilfen immer mehr stieg, so daß heute fast alle Gehilfen dem Verband angehören, so vermehrte sich naturgemäß auch unter den Faktoren die Zugehörigkeit zum Verband. In Berlin seien etwa 300 Faktoren und in ähnlicher Stellung Befindliche im Verband organisiert.

Mit der Zeit habe sich nun bei der Prinzipalität der Wunsch geltend gemacht, daß ihre Betriebsleiter eine gewisse Unabhängigkeit einnehmen sollen, d. h., daß sie aus dem Verband austreten müßten, da man der Meinung ist, daß die Zugehörigkeit der Faktoren zum Verbande für die Bewegungsfreiheit der letzteren wie auch für die Betriebe selbst schädlich sei. Diesen Redungen

seien bis jetzt die Faktoren klugerweise nicht gefolgt, was daraus hervorgehe, daß wenigstens was man in Berlin feststellen könne, die Zahl der Verbandsmitglieder unter den Faktoren von Jahr zu Jahr größer geworden sei. Diese Tatsache spreche also dafür, daß der Verband es verstanden habe, den Faktoren das Leben nicht schwer zu machen. Zu dem Verhalten, was es jetzt von einzelnen Faktoreneinrichtungen eingenommen werde, lag also gar keine Veranlassung vor.

Was sei nun die Tätigkeit der technischen Leiter früher gewesen, und was ist sie jetzt? Früher sei die höchste technische Leistung von ihnen verlangt worden, aber sie nahmen auch eine andre Stellung ein als heute. Sie waren mehr selbständig, nicht nur als Leiter des Geschäftes, sondern sie verkehrten auch mehr mit den Verlegern und Autoren. Der Faktor hatte damals etwas zu sagen, er ließ sich von dem Besitzer des Geschäftes wenig oder gar nicht in technische Fragen hineinreden. Heute dagegen könne man in den Faktoren fast ausschließlich nur noch ausführende Personen erblicken; heute sitzen in den Geschäften vielfach Juristen usw. als Leiter, und alle Dinge, seien sie technischer, tariflicher oder anderer Natur, werden von dieser Stelle geregelt und müssen von den Faktoren widerspruchlos zur Ausführung gebracht werden. Heute sei bei den Prinzipalen nicht mehr der Respekt vorhanden wie früher, wo diese sagten: „Das ist meine Sache wie ich das regle, das gehört zu meinem Ressort!“

Am meisten Anstoß nahmen die Prinzipale nun daran, daß der Gauvorstand einzelne Faktoren zu seinen Sitzungen geladen habe. Die Prinzipale meinen, dadurch werde die Autorität ihrer Leiter verletzt, und solche Personen könnten sie als Leiter nicht gebrauchen. Dazu sei zu bemerken, daß der Gauvorstand sich nie erlaubt habe, Faktoren vorzuladen, um in deren geschäftliche Dispositionen einzugreifen, nur wo es sich um eine Organisationsfrage handelte, sei dies geschehen. Für den Gauvorstand handle es sich nur darum, die Beschwerden der Kollegen zu prüfen über Einrichtungen, die sie bekräftigen, und wenn er sich dann an den betreffenden Faktor als Verbandsmitglied wende, so sei dies für diesen doch keine Schande, sondern er müsse eher eine Ehre darin erblicken, seine Maßnahmen in sachlicher Aussprache zu verteidigen. Die Prinzipalität versucht also, in unsre statutarische Ordnung hineinzureden, im Grunde wünscht sie aber auch, die Faktoren dadurch in größere Abhängigkeit von sich zu bringen, indem sie dieselben in einen Gegensatz zu dem Verbande zu bringen versucht.

Betrachtungswert sei nun die Gründung des Faktorenbundes. Sie erfolgte vor ungefähr 14 Jahren und hatte den Zweck, die Standesinteressen der Faktoren zu vertreten. Zu den Mitbegründern des Bundes gehörte der bekannte Faktor Herrmann, der dabei die lobenswerte Neben- oder Hauptabsicht hatte, diesen Verein dem Untertbergbunde zuzuführen. Das wurde aber von denjenigen Faktoren, die Verbandsmitglieder waren, verhindert. Bald sah man auch ein, daß aus dem Faktorenbund nichts werden könne, wenn er nicht etwas Greifbares erzielen könne. Der Bund versuchte deshalb auch ein Mitbestimmungsrecht bei der Tarifberatung zu erlangen, was aber von der Prinzipalität abgelehnt wurde.

Wenn nun nach der Tagung der Generalversammlung des Faktorenbundes bei dem Streite mit der „Zeitschrift“ seitens einiger Faktoren auch auf das Verhältnis zum Verbande hingewiesen worden sei, so könne es niemand verwehrt werden, seinem Herzen Luft zu machen, aber die Form, wie dieses geschehen, sei nicht die richtige gewesen. Und dann sei auch stark daneben gehalten worden. Denn was erziele denn die Gehilfenschaft gegen die Verhältnisse in manchen Geschäften? Trete heute ein neuer Leiter in ein Geschäft ein, so werde nicht etwa versucht, durch bessere Dispositionen die Lage des Geschäftes zu heben, sondern man versucht dies, indem man die Lage der Gehilfen zu verschlechtern bestrebt ist. Hätten diese sich schon bessere Verhältnisse geschaffen, so find diese zum großen Teil durch einzelne Faktoren wieder zunichte gemacht worden. Mancher Faktor kommt aus einem Geschäft, wo ungünstigere Verhältnisse bestehen, und flucht er in dem neuen Geschäft dieselben Verhältnisse einzuführen und somit die dort bestehenden zu verschlechtern. So wird z. B. verjucht, das Einmaschinen-system, wo es schon eingeführt ist, wieder zu beseitigen. Das selbe trifft auf die Entlohnung zu; wo schon erreicht war, daß an gewissen Spezialmaschinen ein etwas besseres

Lohn gezahlt wurde, ist dies wieder beseitigt worden. Dieses Benehmen sollte man von keinem Geschäftsleiter erwarten, geschweige denn, wenn er gar Verbandsmitglied ist.

Ganz falsch sei es nun, wenn Faktoren, die vom Gauvorstand geladen werden, einer Aussprache ausweichen, indem sie ihren Austritt aus dem Verband anzeigen. Dadurch entziehen sie sich trotzdem nicht der Möglichkeit, zur Rechenhaftigkeit gezwungen zu werden, da dann eben die Tarifinstanzen in Anspruch genommen werden. Verwerflich sei es aber, wenn ein Faktor, wie dies kürzlich passiert ist, einen Gehilfen beim Prinzipale bestwegen benutzte, weil er durch ihn vor den Gauvorstand geladen wurde.

Was der Verband von den Faktoren verlange, ist nichts weiter, als eine loyale Behandlung der Gehilfen sowie Schutz der tariflichen und organisatorischen Bestimmungen. Ferner werde Wert darauf gelegt, daß sich die Faktoren mit den Vertrauensleuten verständigen, was ja auch der Tarif verlangt. Den Vertrauensleuten ist von allen die Gehilfen betreffenden Änderungen Mitteilung zu machen und mit ihnen zu besprechen. Sind die Gehilfen mit den Änderungen nicht einverstanden, dann braucht das die Faktoren doch nicht weiter zu kümmern, jene müssen sich dann eben direkt an den Prinzipal wenden.

Andererseits wird der Verband auch unberechtigte Forderungen der Gehilfen nicht unterstützen und ungerade Angriffe auf die Faktoren nicht dulden. Der Gauvorstand wie auch der Gauvorsitzer persönlich seien jederzeit bereit, Beschwerden der Faktoren gegen Mitglieder entgegenzunehmen und für Abhilfe zu sorgen.

Wenn nun in Faktorenbunde Stimmen „Los vom Verbande“ laut geworden seien, so müsse man sich diese Herren einmal genauer ansehen. Wenn es Verbandsmitglieder sind, werde man mit ihnen ja schnell fertig werden, aber auch die andren werden noch zu fassen sein. Sollten die Prinzipale aber die Frage stellen: Verbandsmitglied oder nicht?, so werde der Verband gezwungen, entsprechend Stellung dazu zu nehmen. Im übrigen selbe man ja recht gerade, welche Stellung die Prinzipale den Faktoren gegenüber einnehmen. Gegen die Abtätigung des Faktorenbundes, eine Stellenlosenunterstützung einzuführen, wendet sich das Prinzipalsorgan, die „Zeitschrift“, mit denselben Argumenten, wie einst gegen die Einführung der Arbeitslosenunterstützung im Verbande. Nach ihrer Meinung ist dies eine aggressive Stellungnahme gegen die Prinzipalität, denn sie schreibt: „Gewiß ist auch die Arbeitslosenunterstützung eine Hilfe in wirtschaftlicher Not, aber sie ist zugleich auch eine Waffe in der Hand des Arbeitnehmers gegen den Arbeitgeber.“ Auf die letzte Befürchtung hat das Organ des Faktorenbundes, die „Graphische Welt“, aber schon ein Verurteilungspulver gestreut, indem sie erklärte, die Faktoren dächten nicht daran, jemals zu streifen. Nun, dazu ist ja die Organisation der Faktoren auch nicht mächtig genug. Eine Verbesserung ihrer Lage kann auch ihnen ebenso wie den Gehilfen nur durch den Verband geschaffen werden.

Nun wollen die Faktoren auch eine Vertretung in den Tarifinstanzen, und zwar nicht, um ihre materielle Lage zu verbessern, sondern um bei Streitigkeiten, wobei sie beteiligt sind, auch eine Vertretung zu haben. Dieses würde die „Zeitschrift“ ja zwar verständlich finden, glaubt aber, der richtige Grund für die Aufnahme in den Tarif sei für die Faktoren die Erstrebung einer besseren materiellen Lage. Sie schreibt nämlich: „Bald man die Sache aber am richtigen Ende, so handelt es sich einfach darum: Der Faktorenbund soll als Organisation von Arbeitnehmern für diese bessere Arbeitsbedingungen schaffen, deren Kosten die Prinzipale zu tragen haben.“ Ja, sollen denn diese Kosten etwa von den Gehilfen getragen werden? Manchmal sieht es allerdings so aus.

In diesem Streite mit dem Deutschen Buchdrucker-Verbande haben die Faktoren aber auch einen treuen Freund gefunden: die „Deutsche Buchdruckerzeitung“. Diese bezeichnet die Angriffe der „Zeitschrift“ gegen den Faktorenbund nicht nur als gefährlich für die Prinzipalität, sondern sogar als gewissenlos. In längeren Ausführungen setzt die „Buchdruckerzeitung“ dann auseinander, daß es den Faktoren nicht zu verdenken sei, daß sie an ihrer Organisation einen stärkeren Rückhalt suchen, denn heute werden sie zerrieben zwischen dem Gehilfenverband und den feigen Prinzipalen, welche ihre Faktoren immer

fallen lassen, wenn diese von den Gehilfen angegriffen werden.“ Für uns liegt aber die Sache so, daß unsere Mitglieder in den Faktorenvereinen zum Ausdruck bringen, daß eine besondere Unterstützungskasse nicht notwendig ist, denn den Schutz in allen Lebenslagen bietet der Verband der Deutschen Buchdrucker, wo auch die Faktoren hineingehören, denn auch sie sind eben nur Gehilfen. Dieses, so schloß Kollege Massini seinen Vortrag, mögen die Faktoren bedenken. Er rufe ihnen noch mahnend das Wort des Dichters zu: „Der Menschheit Würde ist in eute Hand gegeben, bewahrt sie. Sie sinkt mit euch, mit euch wird sie sich heben!“

In der hierauf folgenden Diskussion nahm als erster das Wort der zweite Vorsitzende des Berliner Faktorenvereins, Kollege Ortel. Dieser bemerkte zunächst, er hätte nicht geglaubt, daß die Beschlüsse der Düsseldorf Generalversammlung so viel Staub aufwirbeln würden, denn es liege kein Grund dazu vor. Der Faktorenbund begreife weiter nichts als den kollegialen Zusammenhalt und die Unterstützung der Mitglieder in besonderen Notfällen. Dazu solle nun noch die Stellenlosenunterstützung kommen, da die Faktoren, wenn sie außer Stellung kommen, meistens noch länger stellunglos seien als die Gehilfen. Um so verwerflicher seien da die Angriffe der „Zeitschrift“ und des „Korr.“. Speziell dem letzteren müsse dies übel genommen werden, denn die Faktoren seien doch aus dem Gehilfenstande hervorgegangen und dächten auch noch so wie diese. (Wir nehmen zugunsten des Kollegen Ortel an, daß er unsere Behandlung der Düsseldorf Generalversammlung in Nr. 83 [Artikel III der „Raachle“] nicht gekennet hat, denn sonst würde er schwerlich behaupten können, wir hätten den Faktorenbund angegriffen. Mit dem gleichen Rechte könnte das dann auch von den Ausführungen des Kollegen Massini in der in Frage stehenden Berliner Versammlung gesagt werden, die unsen Darlegungen in der Nummer vom 21. Juli aber nur einen guten Ratsanhang geben wie auch das, was die anderen Redner in dieser Versammlung gesagt. Wohl haben wir in der genannten Nummer eine kritische Nachlese gehalten. Sie war das aber nur da, wo es sich um Ergänzungen und Vorgänge handelte, die auch in der Berliner Versammlung kritisiert worden sind und von den dort anwesenden Faktoren, soweit sie das Wort ergriffen, ja auch mehr oder weniger deutlich zugegeben wurden. Sonst ist dem von uns Befagten jedenfalls der Zug des Wohlwollens und der Willen zur Verständigung nicht abzuspüren. Daß wir dann in unserem Schlusssatz (Nr. 99) kräftigere Töne anschlugen, hatte seine Ursache in einer recht deplazierten Verteidigung von drei Artikel-schreibern in der „Grapplischen Welt“, die als Verbandsmitglieder jedenfalls Besseres hätten tun können, als sich gegen uns zu wenden. Hätten sie sich auf den objektiven und vernünftigen Standpunkt des Kollegen Königer in der Berliner Versammlung gestellt, wäre ihnen dieses Privatissimum erspart geblieben. Insbesondere dem Kollegen Schneider, der (in Nr. 102) glaubte, uns mit aller Gewalt zum schwarzen Manne stempeln zu können. Wir können es daher nur begrüßen, daß die größte Mitgliedschaft in der Verbande zu der nicht zuletzt durch den „Korr.“ aufgerollten Frage Stellung genommen hat. Die Faktoren werden daraus nun wohl die Erkenntnis gewonnen haben, daß das Verbandsorgan nicht aus Strafesucht die Faktorenfrage angegriffen hat, sondern daß sie spruchreif war. Die Ausführungen des Verbandsvorsitzenden haben ihnen wohl im besondern gezeigt, daß die Leitung unserer Organisation einem friedlichen und ersprießlichen Nebeneinanderarbeiten stets willfährig sein wird, daß andererseits aber gewisse Erscheinungen wie das Verhalten einzelner Faktoren bei dem Verbandsvorstande dieselbe Verurteilung und Zurückweisung finden wie in der Kollegenchaft allgemein. (Rebation.) Es falle den Faktoren auch gar nicht ein, tarifliche Forderungen zu erheben, dieses seien nur einzelne Stimmen. Wenn Kollege Massini die Faktoren gewissermaßen als willenlose Werkzeuge der Prinzipale hinstelle, so sei dies eine falsche Meinung, denn die Faktoren müßten ebenfalls, wo sie der Schutz drübe. Was aber das Verhältnis zu den Gehilfen betreffe, so sei es den Faktoren nicht möglich, sich vor dem Gauvorstand über Klagen der Gehilfen zu verantworten, denn immer sei es einem Faktor nicht gegeben, seine Gegenklagen so vorzubringen, daß der Gauvorstand zu einem objektiven Urteile gelangen könne.

Kollege Lobe trat dieser Auffassung entgegen. Der wahre Grund, daß viele Faktoren nicht vor dem Gauvorstand erscheinen wollen, sei der, daß sie sich nicht mehr als Kollegen betrachten, sondern nur noch als Vorgesetzte. Wieder ließen sie sich aus dem Verband ausschließen oder träten selbst aus. Und wenn ein Gehilfe sich einmal unfürsorglich benehme, fänden die Faktoren als Verbandsmitglieder selten den Weg zur Organisation, um sich über ersteren zu beschweren. Der Weg zum Prinzipale scheine ihnen da der richtigere zu sein. Es wäre aber doch zu wünschen, daß sich die Faktoren eines Bessern besinnen.

Kollege Königer glaubte zunächst, erst der Auffassung des Kollegen Massini über die Gründung des Faktorenbundes entgegenzutreten zu müssen. Das Bedürfnis dazu sei ein ähnliches wie bei den Sparten gewesen. Falsch sei auch die Annahme, daß der Faktor Herrmann der Gründer gewesen sei. Auch die Notwendigkeit, daß dieser Verein weiter besthe und seine Ziele erweitere, dürfte nicht zu bestreiten sein, denn gerade jetzt hätten sich geradezu erbärmliche Zustände beim Faktorenstande herausgebildet. Die Stellenlosenunterstützung solle lediglich dazu dienen, den Faktor davor zu schützen, daß er nach jeder angebotenen Stellung greifen müsse. Nun gebe

es zwar eine Anzahl von Faktoren, die eine gute und selbständige Stellung einnehmen und sich auf die Seite der Prinzipale stellen. Das sei aber falsch. Denn wer sei sicher davor, daß er wieder an den Kasten oder an die Maschine zurückkehren müsse? Es sei auch zu bedauerlich, daß die „Zeitschrift“ die Bestrebungen der Faktoren nicht von dem Standpunkt aus beurteile, daß das auch die Prinzipalität durch den Druckverfasser etwas für sich herausgeschlagen habe. Für die Faktoren werde aber von den Prinzipalen so gut wie nichts getan. Nur jeder dritte Prinzipal zahle jährlich 12 Mk. für seinen Faktor an die Kasse des Faktorenbundes, während doch für jeden Arbeiter jährlich mindestens 26 Mk. für die Versicherungen aufgebracht werden müßten. Eigentlich sei es ja überhaupt falsch gemein, daß man dieses Geld annahm, denn wenn man Geschenke annähme, dann sei man nicht mehr frei. Es wäre inünschenswert, wenn alle Faktoren dem Verband angehörten. Dem einzelnen sei dies jetzt schwer, da die Nichtmitglieder sich den Prinzipalen bereitwilliger zu allem zeigen und keiner Organisation Rede und Antwort zu stehen brauchen. Es bestehe aber keine Parole, daß die Faktoren aus dem Verband austreten sollen, das könne er, Redner, versichern. Im Gegenteil, eine Verständigung zwischen Gehilfen und Faktoren müsse immer gesucht, Klarheit müsse geschaffen, aber keine Rechnungsträger getrieben werden.

Kollege Rötze verlangte, wenn wirklich der Ruf „Hinaus aus dem Verband!“ auf Seiten der Faktoren kräftiger werden sollte, daß dem dann der Ruf „Hinaus aus den Faktorenvereinen!“ entgegengesetzt werden müsse. Bis jetzt könne man aber noch auf die Verbandsmitglieder in den Faktorenvereinen vertrauen. Die Heranziehung der Prinzipale zu der Arbeitslosenunterstützung passe wohl in den Rahmen der Tarifgemeinschaft. Die Faktoren könnten sich im großen und ganzen nicht beklagen, daß gegen sie in einer Form vorgegangen werde, die nicht kollegial sei. Selbstverständlich kämen in jedem Betriebe Reibereien vor, aber bei einem hübschen guten Willen sei immer eine Verständigung zu erzielen. Das Scheitern einer solchen sei immer auf die kaufmännischen Leiter zurückzuführen, die nur darauf bedacht seien, den Gewinn zu vermehrten. Von den Faktoren könne nichts weiter verlangt werden als anständige Behandlung und Innehaltung der tariflichen Vorschriften. Mehr nicht, denn auch die Faktoren seien nur das Produkt ihrer Verhältnisse.

Als Leiter der Diskussionredner nahm Kollege Döblin das Wort und bekräftigte es, daß diese Aussprache herbeigeführt worden sei. Es sei nicht zu leugnen, daß ein gewisses Mißtrauen zwischen Faktoren und Gehilfen sich herausgebildet habe, und daher sei es gut, wenn man verusche, dieses Mißtrauen zu beseitigen. Die schwierige Stellung eines Faktors sei keineswegs zu verkennen, denn außer dem technischen Können gehören noch gewisse Eigenschaften dazu, und wer diese nicht mitbringe, mache sich das Leben selber schwer. Selbstverständlich seien die Faktoren diejenigen, welche die Interessen des Geschäfts zu wahren haben, aber man könne von ihnen auch verlangen, daß sie auf die Verhältnisse der Gehilfen Rücksicht nehmen. Der Faktor sei gewissermaßen mit einem Gehilfenvertreter zu vergleichen, der auch versuchen muß, recht viel herauszuholen, wenn auch nicht alles, was gewünscht wird, möglich ist. Wenn die Sache betreffs des Austritts aus dem Verbands hier in ein mildes Licht gerückt worden sei, so habe doch aber tatsächlich in Düsseldorf ein scharfer Wind geweht und einige Austrittserklärungen seien — namentlich in der Provinz — auch schon erfolgt. Was darunter allerdings für Herren sind, beweise einer, der in einem Schreiben mit Worten des Abscheus seinen Austritt erklärte. Bei näherer Untersuchung stellte es sich heraus, daß er in dem ganzen Geschäft, dem er vorstand, bis zum Redakteur hinauf, verhaft war. Der Verband, führte Kollege Döblin weiter aus, war immer bemüht, der schwierigen Stellung des Faktors Rechnung zu tragen. Die Faktoren hätten daher alles Interesse, die Fühlung mit dem Verband aufrecht zu erhalten. Wenn sie Wünsche irgendwelcher Art hätten, mögen sie an den Verband herantreten. Für letzteren habe bisher noch keine Veranlassung vorgelegen, sich um die Faktoren zu kümmern, denn diese hätten ja immer geglaubt, den nötigen Schutz in sich selbst zu finden. Vollständig verfehlt würde es aber sein, Gegensätze zwischen Faktoren und Gehilfen aufbauen zu wollen, sondern diese hätten alle Ursache, Schulter an Schulter zu stehen. Von einer Aufgabe des feindlichen Verhältnisses im Gewerbe hätten die Faktoren doch die größten Madenschläge.

In einem kurzen Schlusssatz ging sodann Kollege Massini noch auf einige der gemachten Ausführungen ein. Manche Faktoren träten nur deshalb aus dem Verband aus, weil sie die Stütze an ihm verloren glauben. Das sei aber falsch, denn die Organisationsleitungen urteilen immer objektiv und bestrafen auch einen Gehilfen mit dem richtigen Mittel, wenn er sich gegen einen Faktor vergehe. Der Faktorenbund könne nur eine Stabesvertretung sein, wirtschaftliche Erfolge könne er nicht erzielen. Deshalb mögen die Faktoren immer engere Fühlung mit dem Verbands suchen, das diene ihren Interessen weit mehr.

Berlin.

A. W.

Volkswirtschaftliches.

Was könnte geschehen und was geschieht gegen die Fleischnot?

Die in voriger Nummer gegebene Übersicht über die Entwicklung der Rinderpreise in den letzten zehn Jahren weist eine ganz bedeutende Steigerung aus. Der inlän-

bische Fleischmarkt zeigt aber auch allgemein seit dem Jahre 1900, erst allmählich, dann immer rascher werdend, eine Preisentwähung, die von der Fleischnot als einer stationären Gefahr zu sprechen rechtfertigt. Die einzelnen Viehhaltungen stiegen zeitweise um 14 bis zu 38% Proz. Nur beim Schweine traten Unterbrechungen ein, denen jedoch um so heftigere Aufwärtsbewegungen folgten. Seit 1906 oder eigentlich schon seit 1905 hat aber die Fleishteuerung geradezu chronischen Charakter.

Bei der großen Bedeutung der Fleishteuerung namentlich für den Industriearbeiter, dessen Arbeitsfähigkeit angesichts der intensiven und nervenzehrenden Tätigkeit in den modernen Großbetrieben wie der Nachteile des Stabtlebens für den Körper am besten durch einen gesteigerten Fleischkonsum aufrechterhalten und erhöht werden kann, liegt es im selbstverständlichen Interesse der Vertretungen des Handels und der Industrie wie auch der Stadtverwaltungen, Zeiträume, in denen die Möglichkeit und allen Kräften vorzubeugen. Diese Stellen sind aber aus einem anderen Grunde noch sehr nahe berührt von einer ungesunden Gestaltung oder gar unnatürlichen Höhe der Kosten des Lebensunterhalts. Denn eine Verminderung der Kaufkraft weitester Kreise der Bevölkerung steht doch unter solchen Verhältnissen, wie der Fleisch- und Lebensmittelpreise, außer Frage. Forderungen auf Lohn-erhöhung sind unausbleiblich. Lohnbewegungen mit der Möglichkeit größerer oder geringerer Streiks und Ausperrungen bilden eine weitere, wenn auch nicht unumgängliche Folge. Gehaltszulagen für die unteren Beamten und Gemeinbediensteten das schließliche Fazit für die Kommunalbehörden. Dies ist nicht nur unsere Auffassung von dem Laufe der Dinge, sondern die Erfahrung hat zur Genüge gelehrt, daß weder die Arbeiter, noch die Unternehmer, noch die Handelswelt und die Stadtverwaltungen um diese unerwünschten Konsequenzen einer verkehrten Wirtschaftspolitik und der übermäßigen Patronisierung eines einzigen Standes mit ihrer je länger je mehr fühlbaren Folgeerscheinungen herumkommen. Im „Berliner Tageblatt“ entwickelte ein Dr. Wölke, Assistent beim Deutschen Handelstag, in der verflochtenen Woche den gleichen Gedankengang in fesselnder Form. Ein Beweis mehr, in welchem Maße die Fleischnot die allgemeine Aufmerksamkeit beansprucht.

Der Deutsche Handelstag hat ja bereits im Jahre 1905 und wiederholend 1906 der Regierung ernsthafteste Vorschläge zum Ausgleich der heimischen Minderproduktion an Vieh gemacht und Herabsetzung der außerordentlich hohen Zölle auf Vieh und Fleisch gefordert. Die sofortige Zulassung des in den Verträgen mit Rußland und Österreich vorgesehenen Einfuhrkontingents war zwar ein Erfolg, der durch die Art der Handhabung des veterinärpolizeilichen Schutzes jedoch so gut wie illusorisch gemacht wurde. Sonst aber geschah nichts, rein gar nichts. Der damalige Landwirtschaftsminister, der allemal lustige Pöbel, brachte das Märchen von der Fleischnot als einer vorübergehenden Erscheinung auf, und seine beiden Nachfolger glauben steif und fest daran. Der gegenwärtige Sachwalter der Agrarinteressen in Preußen scheint sich nun besonders große Scheutlappen angetan zu haben. Vielleicht deshalb, weil ihm, dem angeblich Liberalen, die Augen sonst gar zu sehr aufgehen würden, wie stark zum Schutze der Landwirtschaft — lies: Großgrundbesitzer — die breiten Volksschichten zu Hutten haben. Der Deutsche Handelstag wird sich aber durch das frühere und das jetzige passive Verhalten der Reichs- und der preussischen Regierung nicht beirren lassen. Er hat die Handelskammern aufgefordert, den Umfang der Fleishteuerung in ihren Bezirken genau festzustellen. Dann soll noch energischer auf Abhilfsmaßregeln gedrungen werden. Vom Ganzen wird erwartet, daß er die zu erhebenden Forderungen durch öffentliche Agitation unterstützt.

Eine ähnliche Einrichtung, der Deutsche Städtetag, hat in gleicher Weise den Regierungen die verschiedensten Anregungen und Anträge unterbreitet. Im besondern verlangt er den Wegfall der Tuberkulinprobe und der Quarantäne bei Schlachtrindern aus Dänemark; die Aufhebung des Einfuhrverbots für dänische Schlachtschweine und die Einfuhr aller Arten von Schlachtwild aus Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Frankreich und Belgien unter den für Rinder und Schafe aus Österreich-Ungarn geltenden Einfuhrbedingungen, ferner die Beseitigung der Kontingenterung der Schweineinfuhr aus dem Donauraum unter gewissen Bedingungen für die Abschächtung. Auch sollten die in den oberschlesischen Schlachthöfen geschlachteten Schweine aus Ausland nicht mehr ausschließlich für den Verbrauch in den Grenzbezirken bestimmt sein. Daß der Deutsche Städtetag, der wieder einberufen werden soll und ja auch wieder zusammenzutreten würde, wenn nach den gemachten Erfahrungen nicht abermals ein totales Versagen der Regierung zu erwarten stünde, keinerlei Blick bei unsren nichts andres als die Not der Landwirtschaft und die Notwendigkeit von Seeres- und Marineforderungen schenden, in „gottgewollter Abhängigkeit“ von den Agariern schon damals befindlichen Staatsmännern hatte, wollen wir nur der Vollständigkeit wegen bemerken.

Die Gründe, die gegenwärtig den Deutschen Handelstag zu einer weiteren Stellungnahme und zu praktischen Taten in Sachen der Fleischnot veranlassen, scheinen auch den Innungsausschuß in Kassel bewegen zu haben, eine Protestversammlung abzuhalten. Die Handwerkerfreie sind einmal persönlich in Mitleidenschaft gezogen von der bestehenden Teuerung, dann werden sie noch einmal betroffen durch die von ihren Vorgesetzten zu gewärtigenden Lohnforderungen, und zum dritten zeigt sich ihre Kundtschaft nicht mehr so kauf- bzw. auftragsfreudig. Würde man in den Reihen des Handels und des Hand-

werts nach ministeriellem Muster an die Pöbdielsche vorübergehende Erscheinung" glauben, läme es sicherlich nicht zu solchen Schritten und zu Protestbewegungen von dieser Seite. So aber wird das Beispiel von Staffel nicht vorzuziehen bleiben.

Es handelt sich in der Tat auch um eine andauernde und zunehmende Teuerung. Wenn die "Zeitschrift" in ihrer am 16. September erschienenen Nummer meint, von einer fortgesetzten Steigerung könne keine Rede sein, es handle sich vielmehr um eine plötzliche Teuerung, wie sie schon oft vorgekommen sei, der aber in gewohnter Weise ein Rückschlag folge, so ist das ein überlebter Standpunkt. Die Statistik, die Wissenschaft der Zahlen, lehrt, wie von uns vorausgehend dargestellt und in voriger Nummer ziffernmäßig erhärtet, leider etwas anders. Das Prinzipalproblem will bei der Gelegenheit mit den Kölner Markthallenpreisen von neuem den Beweis erbringen, daß es ja gar nicht so schlimm ist. Der gezogene Vergleich hintert aber durchaus. Die Junipreise sind nämlich gerade für die neuerliche Preisbewegung von nicht ausschlaggebender Bedeutung. Waren die Fleischpreise — wir kommen in einem späteren Artikel noch auf die übrigen Lebensmittel zu sprechen — im Juni 1906, von welchem Jahre die "Zeitschrift" ausgeht, auch auf einem recht hohen Stand angelangt, so ist bei der gegenwärtigen Fleischteuerung vor allen Dingen doch das Moment in Betracht zu ziehen, daß sie erst im Juli einsetzte und dann fortwährend sich verschlimmerte. Dann aber sei nochmals betont, daß doch ein einziger Ort oder eine bestimmte Institution für den Nahrungsmittelkonsum einfach unmögliche Beweisführungen sind. Wir maßen an dieser Stelle in Nr. 108 nur den amtlichen Feststellungen für eine möglichst große Reihe von Markorten wirklichen Wert bei und verwendeten deshalb als maßgebend die Zahlen der amtlichen "Statistischen Korrespondenz". Aber selbst dabei darf man den Umstand nicht übersehen, daß diese Statistik bei der Auswahl der 50 Markorte doch nur die großen und die größeren Städte berücksichtigt. Was man jedoch in der Provinz über die Teuerungsverhältnisse zu hören bekommt, läßt die Behauptung, daß es dort noch schlimmer bestellt ist, weil die Großstädte zweifellos eine bessere Zufuhr haben, als mehr denn eine bloße Vermutung ansehen.

Spürt man den Ursachen der Fleischnot nach, so ist zuzugeben, daß ein tatsächliches Mißverhältnis zwischen der Weltproduktion von Vieh und dem Weltkonsum von Fleisch besteht. Mit dem Erstehen der Industriezentren, mit dem Wachsen und der zunehmenden Ausbreitung der Großstädte verringert sich die Ackerfläche, steigt aber der Bedarf an Fleisch bei zurückgehendem Viehbestande. Das sehen wir in allen vom kapitalistischen Systeme beherrschten Ländern mehr und mehr eine Tatsache werden, und deshalb ist der Zustand der Fleischskammität auch latent. Dessenungeachtet gibt es aber Mittel und Wege genug, die Fleischproduktion zu steigern, ansehnlich zu steigern sogar. Zunächst, aber nicht als Allheilmittel, kommt eine vermehrte Viehhaltung im Inland in Frage. Diese kann wesentlich gefördert werden durch die neuerdings namentlich in Dänemark in Aufnahme gekommene Viehhaltung, die Viehhaltung von dem verfügbaren Boden unabhängiger zu machen durch verstärkte Einfuhrung der Stallfütterung, die wiederum die vermehrte Einfuhr von Futtermitteln zur Voraussetzung hat. Diese darf freilich nicht durch unsinnige Hölle auf die Futtermittel so gut wie unmöglich gemacht werden, was leider von Deutschland zu sagen ist. Eine stärkere Ausnützung der Weidgründe in den Steppen von Rußland, Zentral- und Südamerika, Südafrika und Australien würde einer größeren Viehproduktion weitgehende Perspektiven eröffnen. Würden dann die Viehzüchter aufgehoben oder doch gemildert und allmählich abgefaßt werden, und würde man das Fleischschlangegeß so gestalten, daß es nicht wie jetzt in Deutschland und einigen anderen Staaten einem Einfuhrverbot gleichkommt, so wäre viel gewonnen. Würden diese Hemm- und Hindernisse bei uns beseitigt werden, kämen auch wir zu erträglichen Zuständen. Solange die genannten Hauptursachen aber nicht beseitigt sind, wird die Fleischskammität und dadurch die Fleischteuerung in Deutschland keine vorübergehende Erscheinung sein, sondern eine Dauererscheinung bleiben. Darüber helfen auch die spießigsten Scheingründe der journalistischen Handstreiche der deutschen Agrarier nicht hinweg. Die in den Vereinigten Staaten herrschende Monopolwirtschaft des Fleischstrucks, die anfangs dieses Jahres zu einem ziemlich verunglückten Fleischboycott geführt hat, kann wachlich nicht als Entschuldigungs- und Milderungsgrund dienen. Die mit dem Schlagworte von der notleidenden und deshalb eines besonderen Schutzes bedürftigen Landwirtschaft verfolgte hochschulbühnerische Politik ist im Grunde genommen die gleiche Monopolwirtschaft. Sie ist in Deutschland nur um etliches verwerflicher, weil hier die Gesetzgebung und die Regierung unter Hintanhaltung der vitalsten Interessen der über großen Volksmehrheit dieses System zugunsten einer ohnehin schon stark bevorzugten Klasse betreibt.

Scheingründe sind es auch, die mit dem Hinweis und der Behauptung der Verfechtung des ausländischen Viehs versehen werden. Es hat jetzt, wo es rings von den Klagen und der Erregung über die bestehende Fleischnot überhallt, der Agrar- und der Regierungswissenschaft nicht schlecht ins Konzept gepflückt, daß aus dem Kreise Grauzug von der Maul- und Klauenseuche befallenen Vieh nach Wecken verbracht wurde und den Fährern auf dem Berliner Viehboje den beträchtlichen Schaden von 100000 Mark verursacht hat.

Die (zum Teil bedeutenden) niedrigen Fleischpreise in Dänemark, Holland, Belgien, Frankreich und Schweden

sowie der in letztgenanntem Lande tatsächlich vorhandene Überschuß an Vieh sind weiter ein schlagender Beweis, daß selbst bei dem bestehenden Mißverhältnis zwischen Fleischbedarf und Fleischproduktion auf dem Weltmarkte doch noch ganz erträgliche Zustände herrschen können, während sie bei uns bis zur direkten Unertaglichkeit gediehen sind.

Indes man nun in Österreich-Ungarn, das sich derselben Agrarpolitik "erfreut" und demzufolge ebenfalls von einer Fleischteuerung heimgegriffen ist, regierungsseitig der allgemeinen Notlage wenigstens insofern Rechnung trägt, indem der österreichische Ministerrat die Einfuhr argentinischen Fleisches beschlossen hat, hält man es in Deutschland mit dem Rezipete des waderen Bod von Anno 1906: Von einer Fleischnot ist in Deutschland keine Rede! Der neue Landwirtschaftsminister hat es der in 2/3 stündiger Audienz empfangenen Abordnung des Deutschen Fleischereivorstandes erklärt. Diese Korporation hatte ihm vier Vorschläge unterbreitet: 1. die zollfreie Einfuhr von Futtermitteln aller Art, 2. die stärkere Einfuhr von Nutz- und Schlachtvieh aus dem Ausland unter Vermeidung aller erschwerenden Bedingungen, 3. Verbilligung und Verbesserung des Viehverkehrs auf den Eisenbahnen, 4. Beseitigung bzw. Verminderung von Abgaben aller Art von Schlachtvieh. Herr v. Schorlemer-Kefer sprach sogar von einer Steigerung des Fleischkonsums gegen das Vorjahr! Er erklärte sich in Übereinstimmung mit allen auf Ostelbien Schwörenden, in Übereinstimmung mit dem Bunde der Viehhändler und in Übereinstimmung mit dem bayerischen Zentrumsführer Dr. Heim (der deswegen öffentlich von einem praktischen Landwirte geriffelt wurde) gegen die Öffnung der Grenzen und setzte sich damit in direkten Widerspruch zu der bayerischen Regierung, die bei der Reichsregierung zwecks Erleichterung der Einfuhr von Schlachtvieh aus Dänemark und Schlachtschweinen aus Österreich sowie Einschränkung der Seequarantäne und der Zuberulnimpfung Schritte unternommen hat. So etwas stört aber unsere Berliner Regierungslente nicht im mindesten, berlei Unstimmigkeiten zwischen der Reichshauptstadt und der Weltberstadt sind gar nichts so Seltenes. Leider hat dieser neue Mann der homogenen Weltmann Hollwegischen Regierung in dem württembergischen Minister des Innern einen Verbündeten. Der Hinweis des preussischen Landwirtschaftsministers auf die an die Landwirtschaftskammern gerichtete Mahnung, mehr auf die Sebung der inländischen Vieherzeugung hinzuwirken, ist ganz belanglos zur Steigerung der gegenwärtigen Fleischnot. Die weitere Erklärung, daß wenn wider Erwarten ein Rückgang der gegenwärtigen Vieh- und Fleischpreise nicht eintreten und der Marktauftrieb dauernd nachlassen sollte, er sich der Verpflichtung nicht entziehen werde, weitere Maßnahmen zur Sicherung der Fleischversorgung ins Auge zu fassen. Er könne aber auch für diesen Fall in erster Linie nur eine Erleichterung der Fleischzufuhr, die übrigens schon jetzt keineswegs unbedeutend sei, in Aussicht stellen, läßt die verheißungsvolle Aussicht offen: Wenn die Fleischnot in Grad einer Hungersnot angenommen hat, wird man in Berlin in die berühmten Erwägungen über weitere Maßnahmen eintreten! Also kurz, aber nicht gut: es geschieht nichts gegen die Fleischnot seitens der Berliner Regierung. Es wird also fortgewürfelt werden, und die armen Arbeiter können 6 Proz. ihres Gesamteinkommens allein auf dem Altare des agrarischen Fleischwuchers opfern.

Wir haben in diesen Ausführungen bereits auf die Eventualitäten dieser trostlosen Zustände hingewiesen, die sich in volkswirtschaftlicher Beziehung und auf dem Sozgebiet ergeben können und ergeben werden. Aber auch in Arbeiterkreisen, die abseits der großen Heerstraße marschieren, sich jedoch nicht von der westdeutschen Arbeiterzeitung leithammeln lassen, ist die Volksseele zum Kochen gekommen. Das zeigte sich jetzt bei der Reichstagsnachwahl in Frankfurt-Lebus, wo der evangelische Arbeiterverein einer Nennungskandidaten der Konfessionsparteien glatt fallen ließ mit der zutreffenden Begründung: Er könne nicht gegen die Antastung des Reichstagswahlrechts und die Fleischnot protestieren und zu gleicher Zeit eine konservativ-bünderliche Kandidatur unterstützen. Dieses Faktum beweist, wie weit es schon gekommen ist, und das ist auch gut. Der Philosoph von Hohensteinow wird es im nächsten Jahre erleben, welche Auffassung man von seiner Wahlparole: "Schutz der nationalen Arbeit" in der breiten Masse des Volks hat. Die "Allgemeine Fleischzeitung" quittierte dem preussischen Landwirtschaftsminister den Erfolg der bei ihm gehaltenen Audienz mit der Antwort: "Diese Vogelstraußpolitik wird man so lange fortsetzen, bis das Volk durch die Wahlurne im Jahre 1911 es recht laut in die Reichstanzlei und in das Ministerium hineinschreien wird: Jetzt wollen wir Taten sehen." Und sie muß und wird recht behalten...

Korrespondenzen.

Wschaffenburg. Am 4. September versammelten sich die Druckerkollegen Wschaffenburgs behufs Anschlusses als Ortsgruppe an den Bezirksmaschinenmeisterverein Darmstadt. Anwesend von dort waren die Kollegen Ernst, Mühl und Freese. Der Anschluß erfolgte korporativ und zählt die neugegründete Ortsgruppe acht Mitglieder. Als Vertrauensmann wurde Kollege Kernwein gewählt, an den auch alle eventuelle Zuschriften zu richten sind. Hoffen wir, daß dieser Anschluß bei manchen Kollegen ein reges Interesse für unsere allgemeinen Verbandsinteressen erweckt.

Bayreuth. In der am 10. September abgehaltenen Monatsversammlung referierte Kollege Weichmidt (Pürnborg) über: "Der Kampf der Arbeitgeberorganisationen gegen die Arbeiter". An der Hand reichen Materials und speziell eingehend auf die großen Ausfpeirungen dieses Jahres erläuterte Referent die wirtschaftlichen Kämpfe, dabei betonend, daß es nur durch festgefugte, in allen Situationen erprobte Organisationen sich ermöglichen ließe, der Unternehmervöllkirk Einhalt zu gebieten. Die fortgesetzte Steigerung der notwendigen Lebensmittel in Verbindung mit stärkerer Anziehung der Steuer-schraube zwinge die Arbeiterschaft, für ihre Ware Arbeitskraft bessere Entlohnung zu fordern, um wenigstens die Lebenshaltung auf dem gleichen Niveau zu erhalten. Doch den leistungsvollsten hierzu beantwortete das Unternehmertum mit Preisensausfpeirungen, so daß die Zukunft nicht allzu rosig auch für das Buchdruckergewerbe vor uns liege. Mit einem warmen Appell, den inneren Ausbau unserer Organisationen zu festigen und die Einigkeit der Kollegen-schaft zu fördern, schloß Referent seinen mit Weisfall aufgenommenen Vortrag, dem eine lebhafteste Diskussion folgte. Leider konnten die diesigen Versammlungsschwärmer nicht umhin, ihrer alten Parole treu zu bleiben, was im Zeichen der bevorstehenden Tarifrevision bald anders werden mußte.

Düsseldorf. (Reinigung der Schriftgießer, Stereotypen und Galvanoplastiker.) Die gut besuchte Versammlung am 11. September hatte sich mit der Neuwahl eines Vorsitzenden zu befassen. Unser bisheriger langjähriger Leiter, Kollege Haupt, wird leider wegen Konditionswechsels den Düsseldorfser Staub von seinen Schultern schütteln. Mit Bedauern wurde davon Kenntnis genommen und ihm für seine bewährte und unermüdete Tätigkeit im Interesse unserer Vereinigung der Dank abgestattet. Als Nachfolger wurde Kollege Wigan Gank einstimmig gewählt. Der weiter folgende Vortrag: "Alle und neue Herstellungsweise von Druckplatten in der Galvanoplastik" (Referent Kollege W. Gank), fand dankbare Zuhörer. Aus dem Mund eines als tüchtig bekannten Fachmanns wurde die Herstellung der Galvanos vor Augen geführt, gleichzeitig in vergleichender Weise die frühere und jetzige Arbeitsweise geschildert. Nebenbei verstand es der Referent, aus seinem Schatzkästlein praktische erprobte Erfahrungen und Winke anzuschleichen, die den Kollegen willkommen waren. In der anschließenden Diskussion wurde gewünscht, die Befestigung einer größeren Galvanoplastik in die Wege zu leiten, um nach dieser theoretischen Belehrung auch in den praktischen Gang dieser Materie Einsicht nehmen zu können. Den Schluß der Versammlung bildete die Zirkulation einer Sammlung Abzüge von Fleischsritten, ausgeführt vom Kollegen Gank, deren egatte Ausführung lobend erwähnt sein möge.

Gießen. Eine sich von unsrem sonstigen Vereinsleben markant abhebende Versammlung hatten wir am 10. September in unsrem Ortsverein. Fast vollständig (es fehlten nur drei) war die Kollegen-schaft anwesend, um einem Referate, das unser Gauvorssteher und Geschlechtsvertreter König (Galle a. S.) über das Thema "Die Tarifverträge und die Gewerkschaftsbewegung" hielt, zu lauschen. Der Referent verstand es, die Materie den Anwesenden in leicht faßlicher Weise zu erklären. Er verbreitete sich zunächst im allgemeinen über das Thema und wandte sich dann eingehend den Tarifverträgen zu. Den nahezu zweistündigen Ausführungen war die Versammlung mit ernstem Interesse gefolgt. Einzelne Stellen des Referates, dem keine Diskussion folgte, unterstrich der Vorliegende Tänger noch in einem kurzen Nachwort. Die Erlebigung einiger interner Angelegenheiten beendete die eindrucksvolle Versammlung.

Hamburg-Altona. (Norddeutscher Maschinen-sekerverein.) Die sehr gut besuchte Versammlung am 11. September wurde vom Vorsitzenden Pieczyl mit der Bekanntgabe von elf Aufnahmen eröffnet. Nach Erlebigung der Eingänge wandte man sich dem Technischen zu. Hier waren es Neuerscheinungen auf dem Gebiete des Sehmachmaschinenwesens, die großes Interesse erweckten. Von der Pantotype, einer neuen Typensetmaschine, die gegenwärtig in Brüssel vorgeführt wird, zirkulierten Abbildungen und eine Beschreibung gelangte zur Verlesung. Über die Dreimagazinlinotype ist noch nichts Näheres zu erfahren, einer ausländischen Fachzeitschrift entnommene Illustrationen dieses Systems lagen zur Ansicht aus. Eine neue Methode in der Verwendung der Sehmachmaschinen beim Tabellensatz hat ein Kollege namens Stevenson in Chicago erfunden. Zur Ausnützung dieser Erfindung hat sich eine Gesellschaft mit einem Kapitale von einer halben Million Mark gebildet. Wegen Meinungsunterschieden mehrere in den "Technischen Mitteilungen" gestellte Fragen. Zum Schluß wurde ein sehr beachtenswerter Artikel über die Pflege des Auges verlesen. Im Anschlusse hieran erwähnte der Vorliegende den traurigen Fall des Kollegen Gauer, Gründers und mehrjährigen Leiters unsrer Vereinigung, der, von Natur kurzschichtig, sich durch jahrelanges Arbeiten bei Nacht, auch am Tage, eine schwere Augenerkrankung zugezogen hat und wohl für längere Zeit arbeitsunfähig sein wird. Dieser traurige Fall sollte für das betreffende Geschäft ein Warnposten sein, endlich dem Drängen der dort Beschäftigten Kollegen auf Schaffung eines in sanitärer Hinsicht billigen Anspruchs gerecht werdenden Arbeitsraumes nachzukommen, zumal es sich hier um eins der bestfundierten Zeitungsunternehmen Hamburgs handelt.

Riel. (Maschinenmeisterverein. — Vierteljahrsbericht.) Unsrer diesjährige Wanderversammlung hielten wir am 10. Juli in Rensburg ab. Es waren Kollegen anwesend aus Riel, Bön, Bordschhof,

Mendenburg, Schleswig und Flensburg. Durch das liebenswürdige Entgegenkommen des Herrn Buchdruckereibesetzers H. Müller war es uns gestattet worden, die bei genannter Firma laufende Flachdruckrotationsmaschine „Duplex“ in vollem Betriebe zu besichtigen. Die Versammlung fand im Gasthof „Rosenhof“ statt. Nachdem einige interne Angelegenheiten erledigt waren, hielt unser Gauvorsteher Brüder ein interessantes Vortrag über: „Die letzte Gauvorsteherkonferenz und die Sparten“. Da die Zeit unserer Abfahrt nicht mehr fern war, wurde auf eine Diskussion verzichtet. Kollege Kühn (Mendenburg) wurde aufgefordert, uns in nächster Zeit einen Vortrag über die „Duplex“ zu halten. — In der Versammlung am 18. August sprach Kollege Seidel über rationalen Katalogdruck. Es ist zu bedauern, daß diese Versammlung nur schwach besucht war, gab doch Kollege Seidel neue, wertvolle technische Fingerzeige. — Am 4. September hielten wir unsere Vierteljahrsversammlung ab, zu der unsere auswärtigen Mitglieder freie Fahrt hatten. Zum norddeutschen Maschinenmeistertag am 8. und 9. Oktober in Hamburg, an dem unser Verein geschlossen teilnimmt, wurden jedem teilnehmenden Mitgliede 5 Mk. aus der Vereinskasse bewilligt. Dann hielt Kollege Kühn uns den vorerwähnten Vortrag über die „Duplex“, Herrn Buchdruckereibesetzers Müller (Mendenburg) sowie den Referenten sagen wir auch an dieser Stelle unsern besten Dank.

Leipzig. Maschinenmeisterversammlung am 9. September. Unter „Kommissionsbericht“ teilte der Vorsitzende mit, daß zurzeit die Konditionslosenzahl eine sehr hohe sei und brachte den Kollegen die Norm des Tarifschußes zur Vermeidung von Überstunden in Erinnerung. Ferner erwähnte er die in letzter Zeit vorgekommenen Unglücksfälle und ermahnte die Kollegen, keine Manipulationen während des Ganges der Maschine vorzunehmen. Ein großer Teil von Schuld sei aber auch dem heutigen Antreiberbüchsen in den Druckereien zuzuschreiben. Zu dem am 8. und 9. Oktober stattfindenden Hamburger Maschinenmeistertag war die Versammlung der Ansicht, daß Leipzig vertreten sein müsse. Nach kurzer Debatte wurde Kollege Ludwig als Delegierter gewählt. Es erfolgte sodann eine Besprechung des Zirkulars Nr. 27 der Zentralkommission. Der Vorsitzende erläuterte kurz die verschiedenen Punkte, im besonderen die Ausführungen der Zentralkommission über die Schöpfersche Artikelserie, die sich im großen Ganzen mit dem Standpunkte der Leipziger Maschinenmeister decken. Durch das erwähnte Schlusswort des Kollegen Schaffer wird wohl mancher Kollege die Artikelserie anders beurteilen und seinen gegnerischen Standpunkt aufgeben. Die Versammlung, die von über 500 Kollegen besucht war, bezeugte ihre Übereinstimmung mit diesen Ausführungen durch Beifall auf jede Diskussion. Namentlich ertheilte der Vorsitzende dem Kollegen Gölbenberg (Halle) das Wort zu seinem Vortrag über: „Die neue Reichsversicherungsordnung“. Redner zerlegte den Entwurf in die drei Abschnitte, Krankheit, Invalidität und Unfall; und führte uns in einleitendsten Ausführungen die Rechte- und Schattenseiten vor Augen, wofür ihm reichlicher Beifall zuteil ward.

Murnau. Am 28. August versammelten sich die Kollegen von Starnberg, Garmisch-Partenkirchen, Oberammergau, Weisheim und Dießen in Murnau am Staffelsee zu einer Besprechung unter den Provinzkollegen. Vom Wetter begünstigt, trafen sich die Kollegen aus den vorgenannten Rudorten mit den ersten Morgenwinden und es entwickelte sich bald ein echter Bruderzungenhumor im Bahnhofshotel Murnau, woselbst der Frühstopp eingekommen wurde. Von da ging es zum Wiesbräukeller, woselbst der Zweck der Zusammenkunft behandelt wurde. Der Vorsitzende des Ortsvereins Dießen, J. Golling, begrüßte zunächst alle Anwesenden, besonders erwähnte er die freudige Überraschung, die uns der Gesangsverein „Typographia“ (Mugsburg) durch seinen unerwarteten Besuch bereite. Außerdem konnten wir ein Gauvorstandsmitglied in unserer Mitte begrüßen. Kollege Gnzberger vom Gauauschusse München betonte ganz besonders die Notwendigkeit eines engen Zusammenschlusses der Provinzkollegen, veranlaßt durch die nächste Tarifrevision. Verschiedene andre Kollegen sprachen sich im gleichen Sinn aus. Es wurde beschlossen, für kommenden Frühjahr eine Bezirksversammlung einzuberufen, wozu Gauvorsteher Seitz bereits seine Teilnahme zugesichert. Nach einem in jeder Hinsicht ermahnenen Schlusswort des Vorsitzenden Golling wurde zum gemüthlichen Teil übergegangen, wozu der Gesangsverein „Typographia“ (Mugsburg) ganz besonders beitrug, alle Anwesenden bis zum späten Abend hinein in bester, freudigster Stimmung zusammenzuhalten. Auch an dieser Stelle sei den Sängern für die liebenswürdige Teilnahme der aufrichtigste Dank aller Kollegen abgestattet.

Pirna. (Erste) Bezirksversammlung. — 25 jähriges Bestehen der Mitgliebschaft Pirna. — Verbot der Jubiläumsfeier wegen Choleraepidemie. Der ersten Versammlung des Agitationsbezirks Pirna wohnte in Vertretung des Gauvorstandes Kollege Steinbrück (Dresden) bei. Der Vorsitzende Sey begrüßte die zahlreich erschienenen Kollegen und wünschte dieser ersten Bezirksversammlung guten Verlauf. Es waren erschienen aus Neustadt i. S. 8, Niederseibitz 1, Heidenau 3, Sebnitz 1, Stolpen 2, Schandau 3, Rodwitz 1, Dohna 1 Kollege. Auch Radeberg war vertreten. Von Pirna waren 31 Kollegen erschienen. In den übrigen Orten stehen teils keine Mitglieder, teils waren von dort keine Kollegen anwesend. Der Vorsitzende schilderte zunächst die tariflichen Verhältnisse am Vorort und bezeichnete dieselben als gute, wenn auch in mancher Beziehung Wünsche offen blieben, namentlich in bezug auf die Bundesratsvorschriften. Die sich

bei diesem Punkt auslösende Debatte ergab, daß dem neugegründeten Bezirk in tariflicher Beziehung noch ein großes Arbeitsgebiet verbleibe, wenn auch aus einzelnen Orten, z. B. Neustadt und Schandau, gute Nachrichten überbracht wurden. In Neustadt, das noch unter den Ausnahmebestimmungen steht, ist die Entlohnung der Gehilfen derartig, daß die Ausnahmebestimmung hierbei nicht mehr in Frage kommt und das eigentliche Minimum und auch darüber bezahlt werde. Im benachbarten Langburkersdorf dagegen arbeiten die Prinzipalstädter in einem kleinen Kunsttempel mit. Stolpen und Schandau gaben zu Klagen keinen Anlaß, während in Sebnitz die Verhältnisse im „Grenzblatt“ ganz und gar nicht den tariflichen Anforderungen entsprechen. Entlohnung meist unter Minimum. Unsere vier Mitglieder dort stehen nicht in dieser Druckerei. In Dohna herrschen tarifliche Verhältnisse, doch möchte der dortige Prinzipal für die Entlohnung gern die Ausnahmebestimmung einführen. In Niederseibitz ist es bei der Firma Müchmeyer gelungen, die Seherinnen zu entfernen, dafür hält aber der eiserne Kollege seinen Einzug. So kam noch mancherlei zur Sprache, was so recht klar die Notwendigkeit der Bezirkseinteilung vor Augen führte. Kollege Gorgowitsch gab seiner Meinung in der Richtung Ausdruck, dabei ausführend, daß die Bezirkseinteilung schon viel früher hätte kommen sollen. Auch die Pirnaer Kollegen hätten in bezug auf ein höheres Minimum noch besondere Wünsche auf dem Herzen. Kollege Steinbrück führte aus, daß auch früher schon Agitationstouren seitens des Gauvorstandes unternommen wurden und von dessen Seite alles getan worden sei, um die Verhältnisse im Bezirke Pirna zu bessern. Aus der Debatte, an welcher sich die Kollegen der verschiedensten Orte beteiligten, ging hervor, daß man die endlich gefommene Bezirkseinteilung mit Freuden begrüßte. Ein Niedersiedlicher Kollege wünschte Zuteilung dieses Orts zu Dresden; für diesen Ort sei es zweckmäßiger, nach Dresden zu gehören. Mit der Zuteilung der übrigen Orte war man nach kurzer Debatte einverstanden. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde nach längerer Debatte Pirna bestimmt. Kollege Sey, Vorsitzender der Pirnaer Mitgliebschaft, wurde einstimmig als Bezirksvorsitzender gewählt. Nach einer kurzen Pause erhielt sodann Kollege Krahl (Leipzig) das Wort zu seinem Vortrag. Als Thema hatte er sich gewählt: „Was wir wollen und was wir sollen“. In wohlbedachten Worten entledigte sich Redner seiner Aufgabe und andächtig lauschten gegen hundert Kollegen seinen Ausführungen. Reicher Beifall bewies, daß der Referent den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte. Viel wäre von diesem Vortrage zu schreiben, aber dies würde zu weit führen. Zu bedauern aber ist, daß trotz des interessanten Themas, und trotzdem zum erstenmal in Pirna eine Bezirksversammlung stattfand, nicht alle Kollegen daran teilnahmen. Wäßen doch selbst in Pirna fünf Kollegen ohne ersichtlichen Grund derselben fern. Möchte es in Zukunft besser werden! — Der Gründungstag der Mitgliebschaft Pirna ist der 2. September 1855. 17 Kollegen waren es, die dem bestehenden Tarif und dem damaligen Unterstützungsverein auch hier Eingang zu verschaffen suchten. Der Mitgründer der damaligen Kollegen, von denen die Kollegen H. Gentschel und J. Scheller noch unter uns weilen (außerdem sind zwei Mitgründer als Prinzipale noch am Leben), gelang es, bessere Verhältnisse durchzudrücken. Schon im Jahre 1874 standen hier einige Mitglieder, darunter auch unser Gauvorsteher Steinbrück. Die Mitgliederzahl unterlag teilweise großen Schwankungen, und auch auf ernste Stunden können wir zurückblicken. Es gab manchen Kampf auszufechten! Im Jahre 1891 erhielten wir durch die Gründung einer freisinnigen Zeitung einen erheblichen Zuwachs, der aber 1896 durch einen daselbst ausgebrochenen, für uns ergebnislos verlaufenen Streit zum Teil wieder verloren ging. Schließlich ging die Zeitung an der Verunstaltung zu schlafen. Inzwischen gelang es aber in der Oberleinschen Druckereifabrik Fuß zu fassen und die Niederlassung des Gutenbergbundes zu einer Verbandsdomäne zu machen. Lange standen noch einzelne Mannschaften des „Schwimmenden Ganges“ hier, bis im Jahre 1904 die beiden Besten über Bord sprangen und am Felsen des Verbandes emporkletterten und dort festen Fuß faßten. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß, als die Windler hier noch hahn im Korbe waren, auch der jetzige Vorsitzende dieser Autoorganisation in Pirna mimte. Wir kennen diese Weistestgröße also aus eigener Anschauung! Für die Zukunft besteht die Aussicht, durch Herstellung der „Pirnaer Volkszeitung“ in eigener Druckerei wieder einmal einen Aufschwung zu nehmen. Einmal zählten wir schon 46 Mitglieder, gegenwärtig sind es nur 36. Reich an Arbeit und reich an Aufregungen gingen die Jahre dahin. Und so blicken wir mit Stolz auf unsre 25 Jahre zurück, von der Zukunft erwartend, daß sie unsrer Mitgliebschaft weiteres Gedeihen bringe! — Die Mitgliebschaft Pirna hatte nun für den 11. September im „Gewerkschaftshaus“ alle Vorbereitungen getroffen, um das 25. Stiftungsfest durch eine größere Festlichkeit zu begehen. Alle Vorbereitungen gingen glatt vonstatten. Einladungen flogen nach allen Himmelsrichtungen, ja nach dem Ausland ergingen sie sogar, um so edle, rechte Kollegialität pflegen zu können, um bei Konzert, Gesang und Tanz die Alltagsorgen zu vergeßeln. Leider war es anders bestimmt. Ein ungeru gesehener, unheimlicher Gast hatte sich in unsrer Nachbargemeinde Kopitz eingeschlichen — die asiatische Cholera! Und damit trat ein Ereignis ein, das wohl in der Geschichte unsres Verbandes bzw. der Jubiläumsfeier unsrer Organisation einzig dastehen dürfte: die Abhaltung unsrer Jubiläumsfeier wurde im letzten Augenblicke wegen Choleraepidemie polizeilich verboten! Von

nah und fern waren aber die Kollegen bereits herbeigeeilt. Selbst jenseits der weiß-grünen Grenzspähle hatte man es sich nicht nehmen lassen, zu uns zu kommen (den zwei flüchtigen Kollegen sei an dieser Stelle noch besonders gedankt für ihr Erscheinen), um unser Fest verschönen zu helfen. Die gegebenen Verhältnisse stellten die Kollegen leider vor ein ihren Erwartungen wenig entsprechendes Bild. Schlecht und recht drückte man sich im Vereinslokale herum, leistete einander Gesellschaft und profitierte auf den „Choleraereinen“. Und draußen: der Regen, er regnete jeglichen Tag... Obwohl von einer vorherigen Betanmtgabe abgesehen war — und dies war in diesem Falle sehr gut — hatten sich zu dem „Cholerafest“ doch acht Durchreisende eingefunden. Sie gingen aber ebenso wie alle, die an dieser gewiß einzigartigen Jubiläumsfeier teilnahmen, unversehrt von hinnen, und weder von Elbflorenz, noch Pleißbeuthen, noch in der Stadt des „süßen“ Weins oder von dem schönen Ausfluge wurden Cholera- oder andre Seuchenfälle bekannt. Es waren Kollegen anwesend aus Muffig, Bischofsberga, Dippoldiswalde, Sebnitz, Neustadt, Schandau, Stolpen, Heidenau, Müglitz, Dohna, Niederseibitz, Rodwitz, Radeberg, Weisheim und eine Anzahl Dresdener Kollegen. Den Dresdener Kollegen, die mit ihrem Gesangerein in größerer Zahl erwartet wurden, konnte kurz vor der gemeinsamen Abfahrt unser Malheur mitgeteilt werden. Wer aber eher fortgefahren, dem erging es wie den übrigen: Sie kamen in unser Gefahrenbereich und erfuhren erst hier, daß alle Veranstaltungen unterjagt seien. Unvorsichtlos sandten uns Verdächtigen ihre Wünsche zur „Jubelfeier“ die Mitgliebschaften Zittau, Baugen, Freiberg, Weinböhla, ferner die Kollegen Johne (Jena), Schindler (Sebnitz), Wöberjopp (Freiburg i. Br.) und unser Gauvorsteher Wendische (aus Frankfurt a. M.). Ihnen allen unsern herzlichsten Dank für den guten Willen! Wir Pirnaer werden den 11. September in „gutem Andenken“ befehlen, daß er uns doch an der Pforte der Schicksaligen Schweiz einen „Rheinfall“, gegen den der bei Schaffhausen der reinste Waisenknabe sein dürfte! Deswegen geben wir aber mutig der Zukunft entgegen — unsrer trotz Cholera die Welt!

Stuttgart. Mitgliebschaftsversammlung am 10. September im Festsale des „Gewerkschaftshauses“. In Abwesenheit des Kollegen Knie, der sich zurzeit als Vertreter des Internationalen Buchdruckereisekretariats und des Verbandsvorstandes auf der Generalversammlung des österreichischen Verbandes in Brinn befindet, eröffnete der stellvertretende Vorsitzende Klein die gut besuchte Versammlung, die Gründe anführend, weshalb seit der letzten Versammlung ein so langer Zeitraum verstrichen war. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende der in der letzten Zeit verstorbenen Kollegen Leonhard Kirchmayer, Wilhelm Wurst, Albert Blätt, Theodor Volkmann und Gottfried Schenkenhofer. Die Anwesenden ehrten deren Andenken durch Erheben von den Plätzen. Unter „Vereinsmitteilungen“ gab der Vorsitzende die Rechnungsergebnisse der einzelnen Kreisvereine für das zweite Quartal bekannt. Daraus war zu entnehmen, daß der Abschluß für Verbands- und Gaukassen ein günstiger zu nennen ist, während die Mitgliebschaftskasse, wie alljährlich in diesem Quartal infolge der Kosten für das Johannistfest, ein Defizit von etwa 600 Mk. aufweist. Des weiteren streifte Redner die durch einen Schiedspruch des Internationalen Sekretariats beantragte Tarifbewegung in Budapest sowie die Unterstützung in Butareff, woselbst die Gehilfen ebenfalls einen Erfolg zu verzeichnen haben. Von den Stuttgarter Prinzipalvereine werde der Nachmittags des 26. September als Volkstagsfest unter Fortzahlung des Lohns und Bezahlung des Minimums an die im Vergehen stehenden Gehilfen freigegeben werden. Der Gegenständigkeitsvertrag betreffend die Konditionslosenunterstützung, speziell § 2, sei auf der letzten Gauvorsteherkonferenz als verbesserungsbedürftig angesehen und der Gauvorstand (als geschäftsführender Gau) beauftragt worden, Änderungen bzw. Verbesserungen vorzunehmen. Dies wäre geschehen und den einzelnen Gauvorständen zur Begutachtung eingekandt worden. In der Diskussion wurde von mehreren Rednern eine Änderung des Wochenzettels gewünscht, welchem Wünsche von Seiten des Vorstandes nach Möglichkeit Rechnung getragen wird. Nun folgte ein Vortrag des Reichs- und Landtagsabgeordneten Hildebrand über: „Gewerkschaftliche Wege und Ziele“. In nahezu zweistündigen Ausführungen führte derselbe den Anwesenden vor Augen, unter welchen Verhältnissen unsre Vorfahren bemüht gewesen sind, sich zusammenzuschließen, um nach und nach eine Organisation zu schaffen, wie sie heute achtunggebietend dastehet. Die gewerkschaftlichen Wege müßten dahin führen, daß der Arbeiter nicht nur um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse kämpft, sondern daß er auch teilnehmen kann an den Kulturkämpfen der Menschheit. Auch müßten die Arbeiter danach trachten, ihre Macht als Konsumenten zur Geltung zu bringen und, ohne die Neutralität zu verlieren, ihren Einfluß auf die Gesetzgebung auszuüben. Reicher Beifall und der Dank des Vorsitzenden wurde dem Redner für seinen namentlich für die jüngeren Kollegen überaus lehrreichen Vortrag zuteil. Der nächste Punkt: „Bericht von der Ortskrankenkasse“, mußte der vorgeschrittenen Zeit halber vertagt werden. Hierauf berichtete Kollege Wendel über die diesjährige Lehrlingsprüfung. Einer solchen hatten sich unterzogen 39 Seher, 33 Drucker und 2 Schweizerbege, welche mit Ausnahme von sieben Sechern und einem Drucker, die außerhalb Stuttgarts in der Lehre waren, sämtlich die Fachschule besucht hatten. Das Resultat der Prüfung kann im allgemeinen als ein gutes

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 20. September 1910.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Nr. 109.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

bezeichnet werden. Die Prüfungsarbeiten waren im Versammlungsorte zur Ansicht ausgelegt und wurden von vielen Kollegen besichtigt. Für Überlassung der Arbeiten sei auch an dieser Stelle dem Schulvorstande der Dank ausgesprochen. Den Schluss bildete die Stellungnahme zur Abhaltung eines Gautags im nächsten Jahre. Der Vorstand hatte hierüber Beratung gepflogen und empfahl den Mitgliedern die Abhaltung eines solchen nach der Verbandsgeneralversammlung zu Pfingsten. Da zugleich eine Generalversammlung des Unterstützungsvereins für Buchdrucker und Schriftgießer in Württemberg stattgefunden hat, so nahm der Vorstand Veranlassung, zwei Tage festzusetzen. In der anschließenden Diskussion stimmten einige Redner dem Vorschlage zu, von anderer Seite wurde einer Abhaltung des Gautags vor der Verbandsgeneralversammlung das Wort geredet; diese drang aber mit ihren Argumenten nicht durch, und so wurde mit großer Mehrheit die Abhaltung eines Gautags zu Pfingsten nächsten Jahres gutgeheißen. (Erwähnenswert wäre noch, daß dieser Tage ein langjähriges Mitgliedsmitglied des Gutenbergbundes diesem den Rücken kehrte und dem Verbandsbeitrat.)

Rundschau.

Ferien! Die Buchdruckerei Wendt & Groll in Marienwerder bewilligte ihren Gesellen je nach Dauer der Geschäftszugehörigkeit einen bis fünf Tage Erholungsurlaub.

Eine große graphische Ausstellung soll im Jahre 1914 in Leipzig in der Nähe des Völkerschlachtdenkmal veranstaltet werden. So berichten die „Leipziger Neuesten Nachrichten“. Wir haben uns nach Veröffentlichung dieser Notiz mit der Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins in Verbindung gesetzt und die Auskunft erhalten, daß eine solche Ausstellung wohl ins Auge gefaßt ist, aber erst in nächster Zeit von den maßgebenden Stellen und Personen beraten werden soll. Definitiv festgelegt ist also der Plan noch nicht.

Die Lizenzkosten des Mertensschen Rotationsdruckverfahrens sind, wie wir in Erfahrung gebracht, außerordentlich hohe. In der ersten Zeit verlangte die Mertensgesellschaft für eine Lizenz auf fünf Jahre 30000 Mk. Später ermäßigte sie ihre Anforderungen etwas, und zwar nach folgenden Stufen: Für die erste Maschine (nur Schönbrud) 5000 Mk. pro Jahr, für immer 25000 Mk.; für jede weitere Maschine (nur Schönbrud) 2000 Mk. pro Jahr, für immer 10000 Mk.; für die erste Maschine (Schön- und Wiederdruck) 7000 Mk. pro Jahr, für immer 35000 Mk., für jede weitere Maschine für Schön- und Wiederdruck 3000 Mk. pro Jahr, für immer 25000 Mk. Die Kosten für eine Maschine für einseitigen Druck betragen etwa 9000 Mk., für eine solche für zwei-seitigen Druck etwa 16000 Mk. Allerhand Patent-schwierigkeiten scheinen einer weiteren Herabsetzung der Lizenzkosten hinderlich zu sein. An eine allgemeine Verbreitung des neuen Druckverfahrens ist demnach leider derzeit noch nicht zu denken.

Der Kundenkreis der Tegeler Gefängnis-druckerei erfährt im Berliner „Vorwärts“ folgende interessante Beleuchtung: Zu den Betrieben, die im Tegeler Gefängnis vorhanden sind und in denen Gefangene beschäftigt werden, gehört auch eine Druckerei. Ein guter Kunde ist der Staat, für den Adressen gedruckt werden auf die zahlreichsten, gleichfalls im Gefängnisse hergestellten Adressen. Manche Aufträge entbehren nicht eines gewissen öffentlichen Interesses. Speziell interessiert ein Geheimektel der Kommandos der Matrosenartillerie-Ausstellung, das an die Herren Zivilvorstehenden der Tegethkommissionen des Ausschussesbezirks gerichtet ist, und in welchem unter Bezugnahme auf den Erlaß des Ministers des Innern vom 19. September 1894 um Auskunft gebeten wird, ob ein näher Bezeichneter etwa der sozialdemokratischen Partei angehört oder gar für dieselbe agitatorisch tätig war. Der Genannte habe sich zum freiwilligen Eintritt gemeldet. Auch der Vaterländische Frauenverein läßt in der Gefängnisdruckerei arbeiten; wenigstens möchte man das annehmen, da ein Vortrag ihrer Frau von Hönitz geb. Gräfin v. Kreuz-Bezig in Tegeler gedruckt worden ist, den diese Dame im Berliner Vaterländischen Frauenvereine gehalten hat und der sich bezieht: „Meine Erlebnisse und Erfahrungen bei Begründung des ersten Bezirks in Schlesien.“ Danach braucht es nicht weiter zu verwundern, daß auch der Mund deutscher Militäranwärter Druckarbeiten hat anfertigen lassen. Auch Leute mit langweiligen Namen befinden sich unter den Kunden der Gefängnisdruckerei. Eine Frau v. Willow und ein Fräulein von Schierstedt sind glückliche Inhabinnen einer Pension „Fürst Bismarck“ in Baden-Baden. Diese Damen lassen Steklamen für ihre Pension mit Ab-bildung des Gebäudes in Tegeler drucken und lassen den mit

dieser Arbeit Beauftragten ganz besonders die Entziehung der Freiheit zum Bewußtsein kommen. Auch als Liebesdruckerei entpuppt sich der Betrieb in Tegeler. Die Zeitung, die in der „Liebesdruckerei“ hergestellt wird, betitelt sich „Hochzeitszeitung“. Die eine Hochzeitszeitung ist gedruckt zum 2. April 1910, eine andre zu Sonnabend, den 14. Mai 1910. Der Inhalt dieser vierseitigen „Hochzeitszeitungen“ ist natürlich dem Tage angepaßt und wird unter den Sehern sicherlich den Wunsch geweckt haben, an den Tafelgenüssen der Hochzeitsgäste teilzunehmen. Daß auch das Amtsblatt der königlichen Regierung in Erfurt in der Tegeler Gefängnisdruckerei hergestellt wird, ist unsern Lesern bekannt. In preussischen Abgeordnetenhause wird zwar alljährlich bei Beratung des Staats-haushalts über die Schmugkonkurrenz der Gefängnis-werksstätten Klage geführt, aber geholfen hat es noch nichts. Obwohl dabei stets darauf hingewiesen wurde, daß die Gefangenen ganz gut beschäftigt werden könnten, ohne den Privatunternehmern und den freien Arbeitern zu schaden, indem lediglich Arbeiten für den Staat hergestellt würden. Darum muß immer wieder aufs schärfste Protest dagegen eingelegt werden, daß der Staat derartige Privatarbeiten annimmt und den Steuerzahlern die Ausübung ihrer Berufe und Gewerbe erschwert.

In Konkurs geraten ist der Buchdruckereibesitzer Konrad Richter, alleiniger Inhaber der Firma Wild & Co. in Heidenau bei Dresden.

Die Abnennungsverficherung und die sozialdemokratische Presse. Der Antrag auf Einführung der Abnennungsverficherung für die Leser der sozialdemokratischen Presse wurde auf dem sächsischen Parteitage abgelehnt. Zwar nicht aus prinzipiellen Gründen, sondern aus Kompetenzbedenken. Wenn auch zugegeben werden kann, daß die heutige Ausbeutung des Versicherungswezens durch die Privatgesellschaften sehr viele Übelstände aufweist und eine gründliche Reform erheischt, so scheint uns doch gerade die Verquickung des Versicherungswezens mit dem Zeitungsverlage politischer Parteien für diese selbst ein sehr bedenkliches Hilfsmittel zu sein, vor dem sich besonders die Arbeiterpresse aus ideellen Gründen frei halten sollte. Die Sache ist zu geschäftsmäßig und zu wenig erzieherisch.

Eine internationale Konferenz für Sozialversicherung fand in der zweiten Septemberrunde in Haag in Holland statt. In der gegenwärtigen Hochflut der internationalen Zusammenkünfte, die alle mehr oder weniger dazu dienen, die Verbindungen der Völker in Kultur, Wirtschaftsleben und Politik besser zu gestalten und nicht in völliger Eigenart einseitig zerplittern zu lassen, hat auch diese Konferenz ihre Bedeutung. Wenn man auch nicht erwarten darf, daß die Spuren dieser Tagung in der Sozialversicherung direkt zum Ausdruck kommen werden, so hat doch speziell diese Haager Aussprache über Krankenversicherung, die Arztesfrage und über die Arbeitslosenversicherung beachtenswerte Fingerzeige gebracht. An der Konferenz beteiligten sich Politiker aller Parteien, Reichs- und Kommunalbeamte, Soziologen, Nationalökonom, Statistiker, Versicherungsmathematiker und andre Berufsleute der öffentlichen und privaten Versicherung, Richter und Advokaten, Unternehmer und Arbeiter; also alle Kreise, die sich für Sozialversicherung interessieren. Vor allem aber die deutschen Ärzte. Sie mißbrauchten die Konferenz wie die meisten ihrer Vorgängerinnen für ihre nackten Ständesinteressen, mußten aber diesmal erleben, daß sie durchgesetzt wurden und bittere Wahrheiten zu hören bekamen. Aus den Berichten über die Tagung ist zu ersehen, daß sich die Arztesfrage wie ein roter Faden durch die ganzen Verhandlungen zieht. Daß schon von vornherein die Berichterstatter über deutsche Verhältnisse bei den wichtigsten Tagesordnungspunkten nicht die eigentliche Sozialversicherung, sondern die Stellung und Bedeutung der Ärzte in den Vordergrund hoben, so daß man in die Verurteilung kommt, die ganze Sache als eine neue Maché des Leipziger Ärzteverbandes zu bezeichnen. Infolgedessen waren auch die daran schließenden Diskussionen sehr erregt. Und mit Recht verlangte der auf der Konferenz anwesende Vorsitzende des Zentralverbandes der deutschen Ortskrankenkassen, früherer Reichstagsabgeordneter Fräßdorf, daß in der Krankenversicherung nicht nur die Interessen der Ärzte, sondern auch die der Besichtigten selbst gewahrt werden müßten; daß verhindert werden müßte, wenn die Verzeorganisation aus der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung eine Versorgungsanstalt des Arztestandes konstruieren wolle. Er wies darauf hin, daß, obwohl in Deutschland vielfach die freie Arztwahl eingeführt sei, sich trotzdem die soziale Lage der Ärzte nicht gebessert habe. Es hätten sich die sogenannten Kassenläden herausgebildet, die die ganze Praxis an sich reißen. Sollte daher die freie Arztwahl obligatorisch eingeführt werden, dann müßten aber auch alle Ärzte die Praxis ausüben; nicht nur jene, die es wollen. Es müßten sich also auch die Herren Geheimräte den Arbeitern zur Verfügung

stellen. Fräßdorf stellte ausdrücklich fest, daß die deutschen Arbeiter und Arbeitgeber gewillt sind, mit den Ärzten in Frieden und Zusammenzuarbeiten, aber nicht gewillt seien, sich von dem Leipziger Verbandsmajorisieren und ihr Selbstverwaltungsrecht herabwürdigend zu lassen. Auffällig waren die Ausführungen Pollenders, des Vorsitzenden der Leipziger Ortskrankenkasse, der für eine vortragliche Organisation der freien Arztwahl eintrat. Wehergenüßerte Worte richtete der Direktor der Abteilung für Arbeiterstatistik im deutschen reichsstatistischen Amte, Geheimrat Dr. Zacher (Berlin), an die Adresse der Ärzte. Er wies darauf hin, daß die Sozialversicherung das Arbeitsgebiet der Ärzte nicht verengt, sondern erweitert habe. Sie habe der Ärzteschaft die Kreise der Unbemittelten und der Minderbemittelten, die früher ärztliche Hilfe nicht in Anspruch nahmen, zugeführt. Schon jetzt habe der ärztliche Stand durch die Sozialversicherung 80 Millionen Mark Einnahmen. Bei der geplanten Ausdehnung der Versicherung werde die Summe auf hundert Millionen Mark Einnahmen steigen. Und dennoch werde die Zahl der Versicherten nur etwa 20 Millionen, also nur ein Drittel der Bevölkerung betragen. Es ließe sich also nicht behaupten, daß die Sozialversicherung einen Notstand der Ärzte herbeigeführt habe. Daß das Interesse der Versicherten höher geachtet werden müsse als das der Mediziner, die nur eine kleine Gruppe ausmachten, gab seinen deutschen Berufskollegen auch der Professor Leonardi aus Cagliari zu verstehen. Im großen und ganzen haben die Ärzte auf der internationalen Konferenz trotz ihrer großen Vorbereitungen sehr schlecht abgeschrieben; ihre Delegierten werden wenig Erfreuliches in ihrer Heimat zu berichten haben. Eine Aussprache über die Zweckmäßigkeit verschiedener Versicherungsarten führte zur einheitlichen Anerkennung der großen Vorteile der Zwangsversicherung. Über den Stand und die Absichten der Arbeitslosenversicherung lag nur ein Bericht aus Deutschland vor. Sein Verfasser stellt vier Ursachen der Arbeitslosigkeit fest, und zwar: Arbeitsunfähigkeit, Arbeitsmangel, Arbeitskämpfe und Arbeitslosigkeit. Gegen die zwei ersten Ursachen wirke in Deutschland die Sozialversicherung und das Strafgesetzbuch; gegen die Schäden der Arbeitskämpfe dienen in geringem Maße die Gewerbe-gerichte, die Einigungsämter und mit mehr Erfolg die Tarifverträge mit ihren Selbsthilfemaßregeln. Danach bleibe also nur noch die Arbeitslosigkeit wegen Arbeitsmangel zu bekämpfen. Der Referent zu diesem Punkt empfahl als nächsten Weg die Arbeitslosenversicherung in Verbindung mit den öffentlichen Arbeitsnachweisen und in Anlehnung an einen der schon bestehenden staatlichen Versicherungszweige. Weil aber nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland in absehbarer Zeit auf die Einführung dieses Versicherungszweiges von Staats wegen nicht gerechnet werden kann, so wurde dieser Bericht ohne weitere Diskussion zur Kenntnis genommen.

Gewerkschaftsnachrichten aus dem Auslande. In England finden in den Bergwerksbezirken Middelthian und Haddingtonshire andauernd partielle Streiks der Bergarbeiter statt, um die noch nicht organisierten Arbeiter der Gewerkschaft zuzuführen. Im Cambriaerrevier (Süd-Wales) hatten die Bergwerksbesitzer 950 Arbeiter infolge eines Streiks von 75 Mann, die Lohnhöhung verlangten, ausgesperrt. Daraufhin beschloßen 12000 Bergarbeiter in einem Sympathiestreik einzutreten, doch soll noch eine glückliche Einigung abgewartet werden. Angeblich um partielle Streiks der Arbeiter in der Schiffbauindustrie unmöglich zu machen, wurden am Lyne, der großen englischen Schiffbauzentrale, 4000 Mitglieder des Verbandes der Ressel schmiede und Eisenstahlfabrikanten ausgesperrt. Die Organisation der Unternehmer verlangt bestimmte Garantien gegen plötzliche Arbeitsniederlegungen und für die Einhaltung der bestehenden Verträge. Die Arbeiter dagegen sind zu einem verzweifelten Kampfe entschlossen. Sie behaupten, daß während der Krise ihre Löhne bedeutend reduziert, seitdem aber nicht wieder entsprechend erhöht wurden. Durch die Aussperrung sind auch viele Arbeiter anderer Branchen arbeitslos geworden. Die Unternehmer drohen mit einer Ausdehnung der Aussperrung, wenn andre Gewerkschaften den Aussperrten zu Hilfe kommen sollten. Der Kampf der Rettenmacherinnen dauert fort. Eine Unzahl Unternehmer hatte begonnen, die vorgeschriebenen Abhine formell zu zahlen, sich aber am Wochenschluß einen bestimmten Teil „freiwillig“ zurückgeben zu lassen. Die gesamte Öffentlichkeit steht auf Seiten der ausgebeuteten Heimarbeiterrinnen von Gladley Heath. Die Erst- arbeiterausstellung dauert fort, bis die Arbeiter in den Generalversammlungen der Gewerkschaften Ende dieser Woche über die Beschlußfähigkeit ihrer Führer abgestimmt haben. Über tausend Bergarbeiter der Preßton- sohlengrube haben ihre Gewerkschaft, die Northumberland Miners Union, auf Auszahlung des Streiklohns für sieben Wochen verklagt. Der Streit war ohne Erlaubnis der Führer durchgeführt, die ihnen die Streit-

unterstützung verweigerten, obwohl der Streik gewonnen wurde. — In Frankreich streifen die Weber in Vohaine und in Connerre werden sie ausgepeert. Die Mühlensarbeiter erzielten in Paris teilweisen Erfolg durch einen Streik. In Rennes hatten sie mehr Erfolg; sie feierten hier eine allgemeine Lohnerhöhung von 10 Fr. pro Monat für die Arbeiter aller Kategorien durch sowie eine Mittagspause um eine halbe Stunde auf anberthalt Stunde. Ein größerer Streik ist in der Sägemühlensindustrie in Rennes ausgebrochen wegen der Weigerung der Unternehmer, die Löhne zu erhöhen. — Aus den Vereinigten Staaten wird gemeldet, daß in San Francisco und benachbarten Städten, wo die Gewerkschaften ganz besonders stark sind, sich infolge systematischer Agitation der Unternehmeragenten so zahlreiche Arbeitslose angeammelt haben, daß die dortigen Gewerkschaftskartelle eine Gegenagitation in den andern Staaten einleiten und vor weitem Zugange dringenden warnen mußten. In Cleveland streikten mehrere Hundert Reinemacherinnen mit gutem Erfolge. Ihr Tagelohn wurde auf 5 Mk. erhöht. Um den Kampf gegen jede asiatische Einwanderung scharfer zu führen, beschloß das Gewerkschaftskartell in Oakland, jeden Gewerkschaftler, der asiatische Arbeit patronisiert, mit einer Strafe von mindestens 25 Dollar zu belegen. Ähnliche Beschlüsse werden von andern Kartellen gemeldet, die sich energisch gegen einen offiziellen Bericht des Arbeitsamts wenden, nach welchem der asiatische Gelegenheitsarbeiter, der billig und willig ist, ohne Anspruch auf dauernde Beschäftigung zu machen, für die kalifornische Obstkultur besonders unentbehrlich sei. Die Gewerkschaften führen gegen die Zulassung speziell ins Feld, daß diese Arbeiter nach der Saison die Industriegebiete überfluten und dort den Arbeitsmarkt empfindlich belasten, ohne aber jumeist in der nächsten Saison wieder zur landwirtschaftlichen Arbeit zurückzugreifen, so daß alljährlich hierfür neue Scharen asiatischer Einwanderer von den Unternehmern herangezogen werden. Die Eisenbahnwerkskäftarbeiter der Buffalo and Susquittanna-Bahn erzielten nach elfmonatigem Streike, nachdem die Bahn durch Konkurs in andre Hände kam, eine Lohnerhöhung von 28 auf 32 Cts. pro Stunde. Der Kongreß der United Bergarbeiter faktionierte, entgegen den Beschlüssen des Hauptvorstandes, die Fortführung des Streiks im Staat Illinois und beschloß gleichzeitig, einen wöchentlichen Extrabeitrag von einem Dollar pro Mitglied zu erheben, um die laufenden Streiks weiterzuführen, die eine wöchentliche Ausgabe an Unterstützungen von rund 600000 Mk. bedingen. In sieben Staaten befinden sich zurzeit 79000 Mitglieder der Organisation im Streik.

Verschiedene Eingänge.

„Archiv für Buchgewerbe“, Jahrgang 1910, Heft 8. Verlag des Deutschen Buchgewerbevereins in Leipzig. Jährlich 12 Hefte. Das Einzelheft kostet 1,50 Mk.
 „Victoria“, Technische Mitteilungen aus dem graphischen Gewerbe. Herausgegeben von Rodstroß & Schneider in Dresden-Geidenau. Heft 4. 1910.

„Schülerarbeiten der Buchdruckerfachschule in München“. Eine Mappe mit Satz- und Druckmustern vom Jahreseberichte für das Schuljahr 1909/10.
 „Schweizer Graphische Mitteilungen“. Halbmonatsschrift für das graphische Kunstgewerbe. Herausgegeben von August Müller in St. Gallen. 29. Jahrgang, Heft 1. Abonnementpreis 4,50 Mk. pro Halbjahr. „Für Alle Welt“, illustrierte Zeitschrift. Verlag: Deutsches Verlagshaus Long & Co., Berlin. XVII. Jahrgang, Heft 1 und 2. Preis à 40 Pf.

Briefkasten.

J. A. in Luzern: Die Erfüllung Ihres Wunsches hängt nicht von uns ab. Der letzteren Unregung entsprechen wir schon seit längerer Zeit. — Nach Wolfenbüttel: Wir müssen es ablehnen, in der von Ihnen angeregten Weise gegen die Propaganda irgend eines „Systems“ Stellung zu nehmen. Hier kann nur der freie Wettbewerb entscheiden, und in diesen müssen wir uns nicht ein.
 Kollege Armin Glaser aus Budapest möge uns seine Adresse übermitteln.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13 I, Fernsprechamt VI, 11191.

Adressenverzeichnis.

Zur Berichtigung des am 1. Oktober neu erscheinenden Adressenverzeichnisses ersuchen wir diejenigen Herren Bezirksvorsteher und Kassierer sowie Ortsvorsitzenden der größeren Mitgliedschaften, die seit dem Erscheinen des letzten Verzeichnisses (2. Juli 1910) verzogen sind, dies jedoch im „Korr.“ nicht mitgeteilt haben, oder wo durch Neuwahl eine Änderung eingetreten ist, diese Veränderung in den Adressen möglichst umgehend — spätestens aber bis zum 21. September — der Hauptverwaltung, Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13 I, mitzuteilen. Auch wollen diejenigen Herren, die später (im Oktober) verziehen, wenn möglich die neue Adresse ebenfalls angeben.
 Berlin.

Die Hauptverwaltung.

Bernburg. Der Seher Wolf Schneider aus Salzwehel wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen an hiesigen Orte nachzukommen, resp. umgehend seine Adresse an Kollegen R. Zielow, Stiftsstraße 103 part. gelangen zu lassen, wibrigenfalls Auschluss erfolgt. Derselbe reiste angeblich nach Berlin.

Adressenveränderungen.

Offen (Ruhr). (Maschinenmeisterverein.) Kassierer: Hermann Ruff, Franzstraße 13 III.
 Serne i. B. Vorsitzender: August Bindner, Winderstraße 18 III.
 Überlingen. Vorsitzender: Hermann Wolffgramm, Landungsplatz 143; Kassierer: Karl Grimm, Hafenstr. 125.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Einsiedel bei Chemnitz der Seher Gustav Röhgeb. in Schirwindt 1804, ausgel. in Königsberg i. Pr. 1883; war schon Mitglied. — E. W. Stoy in Chemnitz, Jahnsstraße 20.

In Clay der Seher Wilhelm Schüte, geb. in Wipplitz 1890, ausgel. das. 1909; war noch nicht Mitglied. Fritz Köchel in Waldenburg i. Schl.

In Graubenz die Schweizerdegen I. Paul Kopal, geb. in Rintomlen 1892, ausgel. in Neuenburg 1910; 2. Johannes Kozja, geb. in Berlin 1892, ausgel. in Kulinow 1910; waren noch nicht Mitglieder. — Hugo Glominski, Kasernenstraße 26.

In Saalfeld der Seher Alfred Richter, geb. in Neustadt (Orla) 1891, ausgel. das. 1909; war noch nicht Mitglied. — Otto Währinger in Jena, Oberwöllnitzer Straße 11.

Arbeitslosenunterstützung.

Riel. Dem Seher Paul Seibt aus Berlin (Hauptbuchnummer 34233) ist in Elmshorn die Legitimation, ausgestellt in Hamburg am 18. August, abhanden gekommen. Diese wird für ungültig erklärt. Es wurde ein Duplikat von Hamburg ausgestellt.

Koburg. Der Bruder Paul Wiegelmann aus Hannover (Hauptbuchnummer 67880, Hannover 2899) verlor auf der Tour Koburg—Eisenach seine Reiselegitimation; diese wird hierdurch für ungültig erklärt. W. erhielt eine neue Reiselegitimation mit dem Vermerk „Duplikat“ ausgestellt.

Rees a. Rh. Die Herren Reisekasserverwalter werden ersucht, dem auf der Reise befindlichen Schweizerdegen Gerh. Köpp, gebürtig aus Rees a. Rh., 1,40 Mk. abzugeben und an den Ortskassierer Hugo Langelder, Oberstadt 17, zu senden. Gleichzeitig wird derselbe ersucht, seine Adresse nach dort gelangen zu lassen.

Saarbrücken. Die Herren Funktionäre werden hierdurch ersucht, dem Seher Herm. Langerhausen, geboren in Gausch bei Leipzig 1892, ausgemeldet in Leipzig 1910, die Hauptbuchnummer 70914 in sein Buch einzutragen.

Versammlungskalender.

Asherleben. Versammlung Sonnabend, den 21. September, abends 8½ Uhr, in „Raiserhof“.
 Jena. Bezirksversammlung Sonntag, den 16. Oktober, in Saalfeld. Einträge bis 2. Oktober an den Vorsitzenden.
 Magdeburg. Monatsversammlung Sonnabend, den 21. September, abends 9 Uhr, im Restaurant „Zum Gutenberg“, Reustädter Straße 42.

Schweizerischer Typographenbund.

Chur. Das Verbandsbuch des Sehers August Mayer, ausgestellt unter Nr. 7299 im Oktober 1908 in Chur, ist angeblich auf der Reise in Genoa (Italien) verloren gegangen, weshalb ihm ein neues Buch unter gleicher Nummer mit einem diesbezüglichen Vermerk ausgestellt wurde. Das verlorene Buch wird hierdurch für ungültig erklärt und die Vorkaufauszahlstellen ersucht, dasselbe bei Vorzeigung abzunehmen und an den Vorstand der Sektion Chur (Schweiz) einzufenden.

Wir suchen für den Besuch der deutschen Konsumvereine einen tüchtigen Reisenden

der die Druckereien, Papierwaren- und Papierbranche vollständig beherrscht, sicher kalkuliert und bereits als Reisender für Großbranderie oder Papierwarenfabriken erfolgreich tätig gewesen ist.

Ein tüchtiger Herr findet Lebensstellung mit Pensionübertragung und jährlichen Ferien. Offerten mit Gehaltsansprüchen, kurzem Lebenslauf, Photographie, eventuellen Zeugnisabschriften und Referenzen erbitet die

Verlagsanstalt des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine von Heinrich Kaufmann & Co., Hamburg, Welfenbinderhof 52. [506]

Haus im Vororte Wiesbaden mit Druckeranbau, in welchem 10 Jahre Buchdrucker betrieben wurde, ist unter günst. Beding. soj. od. später zu verp. od. zu vermieten. Näh. d. Frau Zemp, Wiesbaden, Westendstr. 33 III.

Monotypegießer

zuverlässig und flott arbeitend, gesucht. Eintritt möglichst sofort

Hallberg & Gütting, Leipzig, R. Ländchenweg 23. [505]

Sch suche zum baldigen Eintritte je einen tüchtigen

Justierer und Komplettschneidemaschine

an Rüstvermaasche Komplettschneidemaschine. [504]

Otto Weisert, Stuttgart

Schneidemaschine und Messinglinienfabrik.

Azidenzeiger

sehr in modernen sowie jedem Azidenzeiger, sucht zum 31. Oktober, event. auch später, in Dresden dauernde Stellung. Beste Offerten unter K. L. 480 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Unterricht in der Kalkulation von Drucksachen erteilt E. Lohfeldt, Berlin, Franzstr. 4, Vorlango Prospekt.

Druckfilzsuch, Präge- und Trockenfilze

Molaskin, Schmutztücher bei H. Andressen & Sohn, Hamburg.

Monolinefeker

mit langjähriger Praxis, tüchtig im Satz und in der Maschinenkenntnis, sucht Stelle. Werte Offerten mit Gehaltsangabe erbeten an Robert Zosi, Thun (Schweiz), Industrieplatz 14. [500]

Schriftsetzer

sucht sofort dauernde Stelle. Werte Offerten erbeten an Otto Feiter, Holzweißig bei Bitterfeld, Weststraße 13. [501]

Volkstratgeber!

Praktisches u. billiges Nachschlagebuch über die nicht streitigen in Wert u. Familie. (S. Eingänge in „Korr.“ Nr. 69.) Formulare f. Steuererklärungen uhp. f. Neubeh. f. jedermann. 120 S. Pr. 75 Pf. u. 1 Mk. Porto 10 Pf. Verlag N. Arlt, Potsdam. [503]

May Schmidt [502]

geb. 6. September 1894 zu Berlin, in Darmstadt vom 4. bis 20. Dezember 1907 aufgefällig gewesen. Es wird um Angabe seiner Adresse in einer Erbschaftsfrage gebeten.

W. Knoblauch, Darmstadt, Wöhning 50.

Umsonst kann jeder strebsame Buchdruckergehilfe die Fortsetzungen von Krauses rühmlichst bekanntem „Zelchenkursus für graphische Gewerbe“ erwerben, wenn er auf die „Typographischen Jahrbücher“ abonniert. Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen an. [498]

H. MATHAEUS DESSAU AGNESSTR. 23. Katalog gratis u. fr.

Stuttgarter graphisches Versandhaus P. Sailer, Rotebühl, Straße 54 Th. Leibniz Hof. Preisliste gratis u. franko.

Am 15. September verstarb nach nur kurzem, schwerem Krankenlager im 66. Lebensjahr unser Kollege

Herm. Bachmann.

Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahren

Das Personal der Druckerei „Die Post“ (Werkabteilung), Berlin. [507]

Am 14. September verstarb nach langem, schwerem Leiden unser wertiges Mitglied, der Setzer

Joseph Schmidt

im Alter von 86 Jahren 8 Monaten an der Berufskrankheit.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

509] Der Bezirksverein Straßburg i. Els.

Am 16. September entschlief nach langem, schwerem Leiden unser alter, lieber Kollege, der Setzer

Franz Eckstein

im 57. Lebensjahre.

Wir verlieren in ihm einen alten, braven Kollegen, der jederzeit treu zur Organisation gestanden hat.

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

Leipzig, den 17. September 1910 [511]

Die Verbandsmitglieder der Firma Breitkopf & Härtel.

Anhang zum Tarife von Konrad Eißler.

Preis des Exemplars 10 Pf. (3 Pf. Porto). Bestellungen nehmen die Herren Verbandsfunktionäre sowie G. G. Böhm, Leipzig, Salomonstraße 8, entgegen.

Am 15. September verschied nach langem Leiden unser wertiges Mitglied, der Maschinenmeister

Bernhard Wildner

aus Strehlen, im 44. Lebensjahre. Sein Andenken wird in Ehren gehalten werden.

Der Ortsverein Breslau. [508]

Am 14. September verstarb nach langem, schwerem Leiden unser wertiges Mitglied, der Setzer

Joseph Schmidt

im Alter von 86 Jahren 8 Monaten an der Berufskrankheit.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

509] Der Bezirksverein Straßburg i. Els.